William Wordsworth

im Urteile seiner Zeit.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

vorgelegt von

Karl Bömig

aus Kamenz i. S.

Borna-Leipzig

Buchdruckerei Robert Noske

1906.

Angenommen von der philologischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren

Wülker und Birch-Hirschfeld.

Leipzig, den 21. Juni 1906.

Der Procancellar
Marx.

Meinen lieben Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535720_0097

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorbemerkung.

I. Anfeindungen gegen Wordsworth während der ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts 2

II. Günstigere Beurteilung Wordsworths durch die romantischen Kritiker und Essayisten und ihr Einfluß auf das allgemeine Urteil 18

III. Der Wandel im Urteile der Presse in den zwanziger Jahren unter dem Einflusse der romantischen Strömung 29

IV. Das Urteil der Dichter und Philosophen in der Zeit des Wandels 37

V. Wordsworth auf der Höhe seines Ruhmes, seine allgemeine Würdigung in der Presse und beginnende Popularität . . 49

VI. Das Urteil der Literarhistoriker in den vierziger Jahren . . 60

VII. Das Urteil einiger nichtenglischer Zeitgenossen 65

A. Beurteilung Wordsworths in Amerika.

B. Beurteilung Wordsworths auf dem Kontinent (Deutschland und Frankreich).

Schlußbemerkung: Rückblick 84

Literaturverzeichnis.

Brandes, Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrh. IV.
Chambers's Cyclopaedia of English Literature. London und Edinburgh 1903.
Dictionary of National Biography, ed. by S. Lee LXIII. Lond. 1900.
Herford, The Age of Wordsworth. London 1894.
Saintsbury, A History of Nineteenth Century Literature. Lond. 1896.
Taine, Histoire de la litérature anglaise. Paris 1887. IV.
Wülker, Geschichte der englischen Literatur. Leipzig 1896.

Arnold (Mathew), Poems of Wordsworth. London 1879.
Dowden, The Poetical Works of W. Wordsworth. 7 Bde. London 1892—93.
Hutchinson, Poems of W. Wordsworth. 2 Bde. (1807). London 1897.
Knight, Poetical Works of W. Wordsworth. 11 Bde. Edbgh. 1882 bis 1887.
Knigth, Poetical Works of W. Wordsworth. 8 Bde. Edinburgh 1896.
Morley, Complete Works of W. Wordsworth. London 1888.

Adams, The Poets' Praise. London 1894.
Baumgartner, W. W. nach seiner gemeinverständl. Seite dargestellt. Zürich 1897.
Brandl, Samuel T. Coleridge und die engl. Romantik. Berlin 1886.
Brunswick, Wordsworths Theorie der poet. Kunst. Diss. Halle 1884.
Cottle, Early Recollections. London 1873.
Fels, The Life and Poems of W. Wordsworth, Progr. Hamburg 1875.
Gothein, W. W., sein Leben, seine Werke und seine Zeitgenossen. Halle 1893.
Legouis, La Jeunesse de W. Wordsworth. Paris 1896.

Knight, The Engl. Lake Distrikt as interpreted in the Poems of W. Edinburgh 1878.

Matthes, Naturbeschreibung bei Wordsworth. Diss. Leipzig 1901.

Myers, Wordsworth (Engl. Men of Letters). London 1895.

Pughe, Byron und Wordsworth. Heidelberg 1901.

Robinson (H. Cr.), Diary, Reminiscences and Correspondence. London 1872.

Strachey, Poets on Poets. London 1894.

Transactions of the Wordsworth Society, 1882—88.

Wale, What Great Men have said of Great Men. London 1902.

White, An Examination of the Charge of Apostasy against W. London 1898.

Wordsworth, (Christopher), Memoirs of W. W. 2 Bde. London 1851.

Yarnall, Wordsworth and the Coleridges. London 1899.

Noch immer ist man heute in Deutschland daran gewöhnt, sich unter dem Namen „Wordsworth“ einen der unbedeutenderen englischen Dichter vorzustellen, einen Dichter, von dem man wohl weiß, daß er der Seeschule angehört, dessen Werke aber selbst in gebildeten Kreisen nur spärlich bekannt sind. Vielen vielleicht ist der Spott, mit dem Wordsworth von seinem großen Zeitgenossen Byron beehrt wurde, bekannter als Wordsworths Dichtungen selbst. Erst ganz am Ende des neunzehnten Jahrhunderts hat man sich bemüht, die Wege für ein besseres Verständnis Wordsworths zu ebnen. Es sind vor allem die Werke von Gothein und Baumgartner, denen hier das Hauptverdienst zuzusprechen ist. Auch eine Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen aus neuerer Zeit, die sich speziell mit Wordsworth beschäftigen, beweist, daß das Interesse für den Dichter im Steigen begriffen ist. Trotzdem aber ist man durchaus noch nicht auf dem Standpunkte, ihm eine auch nur annähernde Aufmerksamkeit zu schenken wie vielen seiner Zeitgenossen. — Ganz anders sieht es in England aus; hier hat man sich vielmehr seit langer Zeit daran gewöhnt, Wordsworth unter die größten englischen Dichter der neueren Zeit zu rechnen; natürlich mit den unvermeidlichen Schwankungen, daß manche Kritiker ihn hinter Shelley, Coleridge oder Keats stellen wollen, während andere ihn sogar noch über Byron setzen.[1]) Die Wertschätzung jedoch, die Wordsworth als Denker wie als Dichter heute in England zuteil wird, hat er auch hier nicht immer besessen. Zwar war es ihm vergönnt,

[1]) vgl. Baumgartner, W. W. S. 57 und Pughe, Byron u. W. S. 158.

das Lob, das ihm seine Landsleute spendeten, noch mit eigenen Ohren zu vernehmen; doch eine lange Zeit der Anfeindung, des völligen Verkennens und Mißachtens seines dichterischen Talentes ging der sich nur langsam geltend machenden Anerkennung voraus. Gerade dadurch, daß dieser Wandel von der gänzlichen Unterdrückung Wordsworths bis zu seiner allgemeinen Würdigung, wie sie noch heute in England üblich ist, in dem zeitgenössischen Urteil stattfand, und dadurch, daß Wordsworth bereits in den „Lyrical Ballads" dieselben poetischen Fähigkeiten an den Tag legte, wie in den vielbewunderten Gedichten aus dem Jahre 1835,[1]) mag es nicht uninteressant sein, zu sehen, wie sich dieser Umschwung vollzog, und wodurch er hauptsächlich herbeigeführt wurde.

I.

Die ersten Anfeindungen gegen Wordsworth gingen, wie nicht anders zu erwarten, von der berufsmäßigen Kritik aus, wo man dem Dichter die erste Aufmerksamkeit zuteil werden ließ. Wenn Wordsworth selbst auch diesen Kritikern wenig Beachtung schenkte, so hatte er doch den anfänglichen Mißerfolg seiner Werke, und den außerordentlich geringen Erlös, den ihm diese brachten, zum guten Teile der schlechten Behandlung durch die Kritiker zuzuschreiben. Obwohl nun diese nicht immer zu den begabtesten Männern gehören mochten, und obwohl sie infolge ihrer geringen Bezahlung selten viel Mühe auf die Abfassung ihrer Kritiken verwandten, so waren doch unter ihnen auch Männer von scharfem Geiste, die auf die literarische Welt des damaligen England und auf das Urteil des großen Publikums einen bedeutenden Einfluß ausübten. Hierher gehören vor allem die zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts hauptsächlich maßgebenden Zeit-

[1]) „Yarrow Revisited and other Poems".

schriften wie die Edinburgh Review unter ihrem Beherrscher Jeffrey und die Quarterly Review unter der langjährigen Leitung Giffords. Obwohl beide in einem gewissen Gegensatze standen, die toryfreundliche Quarterly gegenüber der mehr zu den Whiggs neigenden Edinburgh Review, so waren doch beide einig in ihrer ausgesprochenen Stellungnahme gegen Wordsworth, wobei das Vorgehen der Edinburgh Review am feindseligsten und zugleich am einflußreichsten war. Die kleineren Zeitschriften waren entweder zu zaghaft, eine andere Meinung als Herr Jeffrey laut werden zu lassen und hielten deshalb ihr Urteil möglichst neutral, oder sie stimmten selbst aus Überzeugung in die Gehässigkeiten ein.

Die 1793 erschienenen Gedichte Wordsworths „Descriptive Sketches" und „Evening Walk" wurden vom Publikum ignoriert und von den Kritikern nur dürftig besprochen. Die Monthly Review[1]) bringt einige spärliche Notizen über diese Jugenddichtungen, die man noch gänzlich unreif in bezug auf ihre Gedanken findet. Dennoch, so heißt es, verrate der Dichter einige Phantasie, die Hoffnung für die Zukunft gewähre. Fast schien es als sollte sich diese Hoffnung erfüllen als anonym fünf Jahre später die „Lyrical Ballads" erschienen, die vor den Augen der Monthly Review[2]) und des British Critic[3]) einigermaßen Gnade fanden. Alle Gedichte, besonders aber Wordsworths „Tintern Abbey" und Coleridges „Ancient Mariner" werden mit Wohlwollen beurteilt: „They all have merit and many among them a very high rank of merit" schreibt der British Critic, der fälschlich allerdings alle Gedichte Coleridge zuschreibt. Die Monthly Review wünscht noch mehr von der Hand des Dichters zu sehen, der soviel Genie und Originalität verrate. Als Wordsworth

[1]) XII, 216 u. 218.
[2]) XXIX, 203; XXXVIII, 209.
[3]) XIV, 364; XVII, 125.

dann eine durch einen zweiten Band und durch eine Vorrede erweiterte Ausgabe seiner lyrischen Balladen folgen läßt, ist man natürlich erstaunt, in dem Dichter nicht Coleridge, sondern Wordsworth vor sich zu haben. Die ganze Art der Dichtungen und des Dichters ehrliche Absicht, die affektierte Sprache der Poesie natürlicher zu gestalten, findet lobende Erwähnung; nur wird ihm nicht ganz ohne Grund daraus ein schwerer Vorwurf gemacht, daß sein Drang nach Vereinfachung gelegentlich in Schwäche und Seichtheit ausarte.

So wäre vorläufig der Würdigung dieses jungen Dichtertalentes von seiten der Kritik zwar keine wesentliche Förderung gebracht, aber andererseits auch kein nennenswertes Hindernis entgegengesetzt. Das Publikum hätte sich leicht von seinem Vorurteile, das es dem Dichter entgegenzubringen schien, denn der Absatz der „Lyrical Ballads“ war ein außerordentlich träger, allmählich frei machen können, wenn es nicht von anderer Seite mit wirkungsvollem Nachdruck in seinem Mißtrauen unterstützt und bestärkt worden wäre. Es waren nämlich mittlerweile zwei neue Zeitschriften ins Leben getreten, die bereits erwähnte Edinburgh Review 1802 und drei Jahre später die Eclectic Review, die es beide darauf abgesehen hatten, Wordsworth als einen höchst abgeschmackten und lächerlichen Dichter hinzustellen. Eine günstige Gelegenheit boten hierzu die 1807 erschienenen Gedichte, die leider wieder einige Schwächen von des Dichters extremer Theorie aufwiesen. In der Theorie suchten natürlich die Kritiker ihre Hauptangriffspunkte, und wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß die Theorie ihre schwachen, leicht angreifbaren Seiten hatte, so beschränkten sich doch nun die Angreifer einseitig darauf, die Schwächen der Theorie auch in des Dichters Praxis herauszufinden. Die Hauptschwäche der Theorie war, daß die an und für sich gesunden Gedanken zu sehr ins Extrem geführt waren, was

schließlich bei jeder Neuerung mehr oder weniger der Fall ist. Um die Sprache der Poesie von den Künsteleien und Affektiertheiten, wie sie in der pseudo-klassischen Periode aufgekommen waren, zu befreien, erklärte sie Wordsworth für schlechtweg identisch mit der Prosa.[1]) Dazu kommt noch, daß eine Sammlung von Gedichten, nach einer in der Vorrede aufgestellten Theorie verfaßt, äußerlich einen so unpoetischen Eindruck erweckt, daß man leicht dazu veranlaßt werden konnte, den Verfasser für keinen wahren Dichter zu halten. Wären die Gedichte allein erschienen, wäre man leichter über die Schwächen hinweggegangen, aber so in Form einer Theorie mit systematischen Prinzipien mußten die Mängel dem Leser unverkennbar in die Augen springen.

Natürlich rief nun diese extreme naturalistische Geschmacksrichtung, wie sie Wordsworth anzubahnen suchte, bald den Spott der Gegner heraus. Die Eclectic Review[2]) meint, daß die zuletzt erschienenen Gedichte Wordsworths sicherlich zu keinem guten Zwecke geschrieben seien; sie seien schwächer als alle seine bisherigen Gedichte. Man ist hier von vornherein gegen alle Neuerungen eingenommen und sieht daher in Wordsworths Poesie die gröbste Verletzung des Geschmackes der Zeit: „A more rash and injudicious speculation on the weakness or the depravity of the public taste has seldom been made; and we trust that its inevitable failure will bring back Mr. Wordsworth himself to a sense of his own dignity as well as of the respect due to his readers.“ Wenn diese Kritik dem Dichter auch kaum irgendwie gerecht wurde, so trug sie doch dem Geschmacke des Publikums Rechnung.

Weit wirkungsvoller aber war der Spott des Herrn

---

[1]) vgl. Brunswick, Wordsworths Theorie der poetischen Kunst.
[2]) VII, 35.

Jeffrey in der Edinburgh Review[1]). Jeffrey war ein ausgesprochener Gegner aller Neuerungen in der Poesie, und obwohl selbst den romantischen Dichtern nicht abhold, bekämpft er sie doch, soweit sie toryfreundlich waren, wie Scott und die Dichter der Seeschule. Wie konnte ein Kritiker, der Scott bekämpfte, ein wohlmeinendes Urteil über Wordsworth fällen; vielmehr sucht er jetzt allen seinen Witz hervor, um seiner Abneigung gegen die „Simpliciaden“ und „Systemmacher“ der neuen Schule, die „poetical dissenters in the west of England“ Luft zu machen. Als Zielscheibe seines Spottes hatte er sich Wordsworth ausersehen, den er für den eifrigsten Anhänger der neuen Richtung hielt. Jeffrey war ein gefährlicher Gegner, da er als Kritiker hohes Ansehen genoß, und da die Edinburgh Review, die sich einer großen Popularität erfreuen durfte, unzweifelhaft den ersten Rang unter den kritischen Zeitschriften der Zeit einnahm. Dazu war Jeffrey ein Mann, der, obwohl mit Vorurteilen aller Art behaftet, doch einen scharfen und witzigen Geist besaß, so daß er selbst da, wo er ungerecht war, doch systematisch vorging und den Leser für seine Ansicht einzunehmen verstand. Ihm ist denn auch die lange Mißachtung Wordsworths zum großen Teile zuzuschreiben. Er verstand es, die Schwächen des Dichters aufzubauschen und dem Leser vor Augen zu bringen. Mit seinem ausgesprochenen Vorurteile gegen alle Neuerungen trat er denn auch an Wordsworths neue Theorie heran. Ein solches System, meint er, müsse man entschieden verdammen, da es falsch und unnatürlich sei und jeder dichterischen Freiheit entbehre: „His diction has nowhere any pretensions to elegance or dignity and he has scarcely ever condescended to give the grace of correctness or melody to his versification.“ Was Jeffrey an Wordsworth

[1]) XI, 214.

und seiner „Schule“ vor allem unverzeihlich findet, ist, daß sie nach einem bestimmten System schreiben. Jeffrey ist einer von denen, die Wordsworth nur einseitig nach seiner Theorie beurteilen, und die sich eifrig bemühen die Schwächen der Theorie in des Dichters Praxis wiederzufinden. Es ist aber nicht allein die Sprache die Jeffrey verdammt, sondern auch die Gegenstände der einzelnen Gedichte erscheinen ihm seicht, albern und unverständlich. Kurz, er kann in keiner Beziehung etwas anderes entdecken als „silliness“ und „affectation“. Bei diesem mechanischen Heraussuchen von Schwächen müssen ihm natürlich alle Vorzüge dieser Poesie gänzlich verloren gehen; entweder konnte er sie selbst nicht fühlen und verstehen, oder er überging sie, weil er fürchtete, die Leser möchten beides tun. Am Schlusse seiner Kritik läßt sich Herr Jeffrey allerdings soweit herab, einige Sonette leise anzuerkennen, die freilich nur deshalb gelungen seien, weil der Dichter darin Milton nachahme. Auch einige Teile des „Song at the Feast of Brougham Castle“ kann er nicht direkt verwerfen. Aber trotz dieses zögernden und herablassenden Lobes ist doch der Hauptzweck den ganzen Kritik unverkennbar; sie zielte hauptsächlich darauf ab, zu verspotten und lächerlich zu machen.

Mit dieser vernichtenden Kritik Jeffreys waren die eigentlichen Feindseligkeiten gegen Wordsworth eröffnet. Die Schar der Spötter fing an sich zu mehren, und auch aus den Kreisen der nicht berufsmäßigen Kritik wurden Stimmen laut. Charakteristisch für diese Zeit ist es, daß sich der Spott nicht immer gegen Wordsworth allein wandte, sondern meist gleichzeitig gegen seine sogen. Schule, von der man Wordsworth als den Gründer, Coleridge und Southey als die Schüler ansah. Es mag besonders dieser Umstand mit dazu beigetragen haben, daß diese drei Dichter, die an und für sich so wenig miteinander gemein-

sam haben, außer daß sie Freunde waren und an den Seen von Westmoreland wohnten, später unter dem Namen „Lake School“ in die Literaturgeschichte eingeführt wurden. Schon Jeffrey hatte von den „poetical dissenters in the west of England“ als von einer Dichterschule gesprochen. Jetzt erschien eine Satire, deren Hauptzweck wiederum war, neben Wordsworth auch seine beiden Schüler Coleridge und Southey zu parodieren; schon der Titel läßt diese Absicht deutlich erkennen: „The Simpliciad, a Satiro-didactic Poem, containing Hints for the Scholars of the New School.“ [1]) Es sollte hier vor allem Wordsworths Streben nach Vereinfachung der poetischen Sprache lächerlich gemacht und verspottet werden.

Die gleiche Tendenz hatte eine schon im Jahre vorher erschienene Satire, die sich allerdings nicht gegen die Seeschule allein richtete. Die Schar der Spötter hatte nämlich einen nennenswerten Zuwachs dadurch erfahren, daß sich ihnen der genialste zeitgenössische Dichter angeschlossen hatte. Es war dies kein geringerer als Lord Byron, der in seiner Satire „English Bards and Scotch Reviewers“ auch gegen „simple Wordsworth“ zu Felde zog, gegen jenen Dichter,

„Who, both by precept and example, shows
That prose is verse, and verse is merely prose;
Convincing all, by demonstration plain,
Poetic souls delight in prose insane —“ (v. 241—44)

Byron, ein eifriger Verehrer von Popes Klassicismus, konnte natürlich vorläufig dem Streben Wordsworths nach Einfachheit und Natürlichkeit keinen Geschmack abgewinnen. Auch er wendet sich wie Jeffrey vor allem gegen die Theorie, als deren schlimmsten Auswuchs er das Gedicht „The Idiot Boy“ betrachtet, dessen Hauptfigur dem Autor gleiche:

---

[1]) London 1808 (anonym).

„A moon-struck, silly lad, who lost his way,
And, like his bard, confounded night with day."

Wo er an anderen Stellen Wordsworth erwähnt, geschieht es nur mit dem Prädikat „vulgar" oder „childish". An der großen Beliebtheit, der sich Byron schon damals erfreuen durfte, läßt sich ungefähr ermessen, wie weitgehend die Wirkung dieses Spottes gewesen sein mag, und wir dürfen wohl annehmen, daß diese Satire ein nicht unwesentliches Förderungsmittel für die lange Mißachtung Wordsworths bildete, zumal dieselbe weiteren Kreisen bekannt war, als die kurz vorher erschienene Kritik in den Monthly Literary Recreations,[1]) wo Byron wesentlich gerechter über Wordsworth urteilt. Hier findet er sogar, daß in vielen von Wordsworths Gedichten eine ursprüngliche Schönheit und Natürlichkeit an den Tag trete, wie besonders in „Song at the Feast of Brougham Castle," an dem auch Jeffrey nichts Tadelnswertes hatte entdecken können. Natürlich hatte Byron auch hier schon mancherlei auszusetzen, indem er die Sprache oft „pueril" findet und das Gedicht „Lines written at the foot of Brother's Bridge" schlechtweg als „namby-pamby" bezeichnet. Im großen und ganzen aber läßt diese Kritik ein gewisses Wohlwollen nicht verkennen. Daß aber dieses scheinbare Wohlwollen kein wirkliches Interesse für Wordsworth war, zeigt erstens die erwähnte Satire und dann ein Brief aus dem Jahre 1815,[2]) wo er dieses Wohlwollen widerruft, weil er es nur im Glauben an ein Versprechen des Dichters gehegt habe, das jedoch unerfüllt geblieben sei. Zu diesem Widerrufe hatte ihn namentlich die kurz vorher erschienene „Excursion" veranlaßt, die sehr wenig seinen Beifall fand: „His performances since Lyrical Ballads are miserably inadequate

[1]) 1807, S. 65.

[2]) An Leigh Hunt, 30. 10. 1815 (Letters and Journals of Lord Byron ed. by H. Coleridge, London 1899, III, 238.

to the ability which lurks within him: there is undoubtedly much natural talent spilt over the ‚Excursion'; but it is rain upon rocks — where it falls and stagnates, or rain upon sands — where it falls without fertilizing." So verharrte denn Byron vorläufig bei seiner Abneigung gegen Wordsworth und war durchaus nicht gewillt seinen Spott zu widerrufen.

In denselben Spott war nun auch Leigh Hunt verfallen, der seit 1813 mit Byron befreundet war, und der ebenfalls eine Satire verfaßt hatte. Zwar war Leigh Hunt selbst kein so ausgesprochener Gegner Wordsworths wie Byron, aber das Urteil des letzteren scheint nicht ganz ohne Einfluß auf ihn geblieben zu sein; und so konnte er es nicht unterlassen, in seiner Satire „The Feast of the Poets" [1]) auch Wordsworth zu verspotten. Allerdings fühlt er sich verpflichtet seinen Spott durch eine zehn Seiten lange Anmerkung zu rechtfertigen, wobei er beinahe zu dem Resultate kommt, daß sein Spott unberechtigt sei. Vor dem kritischen Auge Apollos müssen die englischen Dichter Revue passieren:

„And Wordsworth, one day made his very hairs bristle
By going and changing his harp for a whistle —
Apollo half laughed between anger and mirth,
And cried, ‚Was there ever such trifling on earth?'"

Wenn nun aber Leigh Hunt in der Anmerkung zu seinen Spottversen sagt, daß seit Spenser und Milton kein Dichter der folgenden und letzten Zeit jenen großen Geistern so nahe stände wie Wordsworth, ein Dichter, der mit tiefem Gefühl und reicher Phantasie ausgestattet sei, wenn wir solche Ansichten aus dem Munde eines Freundes Byrons hören, wird der Spott jener Verse schon beträchtlich gemildert. Die Rechtfertigung, die sich daran schließt, nimmt sich etwas gezwungen aus, wenn er sagt, daß Wordsworth mit seinem hohen dichterischen Talente Mißbrauch getrieben

[1]) London 1814.

habe, indem er nicht die von ihm gepriesene Natürlichkeit zurückgebracht habe, sondern in kindische Affektiertheit ausgeartet sei. Um ein Extrem zu vermeiden, sei er in das entgegengesetzte verfallen; Wordsworth müsse dem Publikum mehr entgegenkommen und dessen Geschmacke Rechnung tragen. Daran aber schließt er nun gleich wieder die Bemerkung, daß auch das Publikum seinerseits dem Dichter mehr entgegenkommen müsse. Man sieht also, daß ihm ein völlig absprechendes Urteil nicht recht gelingen will, und daß an den Spottversen zum guten Teil die Meinung Byrons schuld sein mag.

Zwischen den beiden erwähnten Satiren von Byron und Leigh Hunt liegt ein Zeitraum von sechs Jahren, in dem der Dichter schwieg und so den Kritikern vorläufig keinen Anlaß zu erneuten Feindseligkeiten bot. Nur 1809 erschien das politische Pamphlet über die Convention of Cintra, das der große Politiker Canning als das beredteste Erzeugnis seit den Tagen Burkes bezeichnet haben soll,[1]) und das auch im British Critic[2]) eine lobende Erwähnung fand. Die Jahre 1814 bis 1819 endlich waren wieder reich an Neuerscheinungen, und so konnte auch der Spott von neuem wieder einsetzen.

Die „Excursion“ und „The White Doe of Rylstone“, die beiden Hauptwerke Wordsworths aus dieser Zeit fanden sehr wenig Anklang; und besonders war es wieder Jeffrey, der von ihnen arg enttäuscht war. So eröffnet er denn seine Kritik[3]) über die „Excursion“ mit den so bekannt gewordenen vernichtenden Worten: „That will nerver do“. Die „Excursion“, so meint er, sei das schlechteste Werk, das Wordsworth je geschrieben. Der Fall „Wordsworth“ scheint ihm nun endgültig hoffnungslos

[1]) Memoirs of W. W. by Christopher W. I, 405.
[2]) XXXIV, 305.
[3]) Edinburgh Review XXIV, 1.

und er gibt ihn großmütig auf als gänzlich unheilbar und „beyond the power of criticism“. Seine ganze Kritik faßt er in folgenden Worten zusammen: „The volume before us, if we were to describe it very shortly, we should characterize as a tissue of moral and devotional ravings, in which innumerable changes are rung upon a few very simple and familiar ideas: — but such an accompaniment of long words, long sentences and unwieldly phrases — and such a hubbub of straines, raptures and fantastical sublimities, that it is often extremely difficult for the most skilful and attentive student to obtain a glimpse of the author's meaning — and altogether impossible for an ordinary reader to conjecture what he is about.“ Es übersteigt diese Kritik alles bisher Dagewesene an Bitterkeit und Gehässigkeit. Southey machte Scott entrüstet von dieser Ungerechtigkeit Jeffreys Mitteilung[1]) und Whipple, ein hervorragender Kritiker und Zeitgenosse Wordworths nannte diese Kritik „one of the most flippant, shallow and inconsistant essays ever written“.[2])

Wenn Jeffrey die „Excursion“ als das schlechteste Gedicht bezeichnete, das Wordsworth jemals geschrieben, so war damit der höchste Grad der Minderwertigkeit noch nicht erreicht, denn das im folgenden Jahre erscheinende Gedicht „The White Doe of Rylstone“ hatte den Vorzug als das allerschlechteste Gedicht bezeichnet zu werden, das jemals in einem Quarto-Bande gedruckt wurde. So war denn Jeffreys Zweck erfüllt, er hatte Wordsworth als den lächerlichsten Dichter hingestellt, und er hatte nicht tauben Ohren gepredigt. Das Vorurteil war bei dem Publikum einmal vorhanden, und so nahm man das Urteil der Edinburgh Review einfach als maßgebend hin. Heute freilich ist man in England eher geneigt den Spott

---

[1]) Southey, Life and Correspondence IV, 17.

[2]) The North American Review LIX, 252.

Jeffreys über Wordsworth als einen Spott über den Kritiker selbst aufzufassen.

In den gehässigen Ton der Edinburgh Review stimmten nun bald auch die meisten kleineren Zeitschriften mit ein, obwohl nicht immer mit dem gleichen Witz wie die erstere. Die Monthly Review[1]) sieht ihre früher gehegten Hoffnungen nun endgültig zerstört; die „Excursion" möge vielleicht einige Schönheiten besitzen, die aber durch die zahllosen Pedantereien und Affektiertheiten gänzlich unkenntlich gemacht seien. Das mystische Prinzip des Dichters mache das ganze Werk abgeschmackt und unverständlich, und durch den gänzlichen Mangel an Humor liege der Mißerfolg klar zutage. Besonders durch diesen letzteren Mangel stehe Wordsworth tief unter Cowper. Wenn dieser Vorwurf auch der Berechtigung nicht entbehrt, so geht der Schluß, den man hieraus zieht, entschieden zu weit und zeigt nur zu deutlich, wie wenig man vorläufig imstande war, Wordsworths eigentliche Bedeutung zu begreifen. Die Gedichte aus dem Jahre 1815[2]) werden nun schlechtweg als „nonsense" bezeichnet und „The White Doe of Rylstone" kann nicht ausführlich besprochen werden, da der Kritiker zu sehr ermüdet ist von dem Heraussuchen der endlosen Zahl von Mängeln. Es ist dies ein treffliches Beispiel für die kritiklose Beurteilung die man über Wordsworth anstellte; es war meist nur ein kleinliches Herummäkeln, ein pedantisches Nachspüren nach Schwächen, kein Wunder, wenn man dabei die Schönheiten dieser Poesie nicht empfand und schließlich ermüdete.

Auf demselben einseitigen Standpunkte stand auch die Eclectic Review,[3]) obwohl nach einer ganz neuen Seite hin. Hier werden nun vor allen Dingen religiöse

---

[1]) LXXVI, 123 und LXXVIII, 235.
[2]) „Poems, including Lyrical Ballads."
[3]) XXI, 13; XXIII, 33; XXIV, 1.

Bedenken gegen Wordsworth laut. Wordsworth war ein durchaus religiöser Dichter, aber kein engherzig orthodoxer. Seine Religion war eine „religion of the woods", frei von allen dogmatischen Einschnürungen. Das aber gerade war es, weshalb man schwerwiegende Einwände gegen sein moralisches System machen zu müssen glaubte und ihm Mangel an Christentum vorwarf, weil er die Person Christi nicht zum Eckstein seines Systems gemacht habe, weil das Prinzip der Erlösung durch das Blut Christi sich nirgends in seinen Werken finde. In der Tat findet sich der Name Christi nirgends bei Wordsworth erwähnt; das darf uns aber bei einem gleichzeitig so philosophischen Dichter nicht Wunder nehmen. Niemand wird ihm mehr einen Vorwurf daraus machen, und mit Recht wurde später auf das religiöse Element gerade in Wordsworths Dichtungen wiederholt hingewiesen. Trotz dieses engherzigen Standpunktes läßt zwar die Eclectic Review schon gelegentlich eine leise Anerkennung durchblicken, aber am Ende bleibt doch Wordsworth der seichte Dichter. Wordsworths Poesie, meint der Kritiker, sei wie ein Bergstrom, der an einem unbekannten, einsamen Orte entspringe und seine selten schiffbaren Gewässer durch kahle, unwirtliche Gegenden und über Felsen dahinströmen lasse, der gelegentlich ein grünes sonniges Eiland umspüle, zuweilen mit donnernder Gewalt sich herniederstürze, um schließlich aber seine Gewässer in einem flachen und seichten Bette bequem dahinfließen zu lassen. Es ist dieses poetische Bild in der Tat nicht ohne inneren Kern, nur nimmt sich das Ende recht gezwungen aus und es vergißt der Kritiker, daß ein solcher Bergstrom auch kostbare Schätze auf seinem Grunde mit sich führen kann, die freilich dem unkundigen Auge nicht immer offen zutage liegen.

Nun waren unter den berufsmäßigen Kritikern auch solche, die sich der Opposition aus Überzeugung nicht anschließen konnten, die aber andererseits auch nicht wagten,

sich offen als Anhänger zu bekennen. So wurden denn die leisen Anerkennungen, welche die Kritiker des British Critic[1]) und der British Review[2]) zaghaft äußerten, vom Geschrei der Gegner übertönt und vom Publikum überhört, zumal jetzt auch die Quaterly Review, die neben der Edinburgh Review maßgebende Zeitschrift, unter den Gegnern aufgetaucht war. Gifford war es, der hier gegen Wordsworth zu Felde zog. Gifford, ein eifriger Anhänger und Verehrer der lateinischen Klassiker, deren Kenntnis er sich durch Privatstudium angeeignet hatte, war ein unversöhnlicher Gegner der Romantik und damit auch der Dichter der Seeschule. Wir können uns nicht genug wundern, daß er Charles Lamb unter seine Mitarbeiter zählte, der doch ein entschiedener Anhänger der Romantik war. Allerdings scheinen die Ansichten dieser beiden Männer nicht zum besten harmoniert zu haben, denn als Lamb sich hatte überreden lassen, für die Quaterly eine Kritik über die Excursion zu schreiben, hatte Gifford dieselbe so arg verstümmelt, daß Lamb in gerechter Entrüstung Wordsworth davon Mitteilung machte.[3])

So hatte Gifford schon damit seine Feindseligkeiten eröffnet. Im nächsten Jahre (1815) schrieb er nun selbst eine Kritik über Wordsworths Dichtungen.[4]) Er verwirft vor allem des Dichters Absicht, die niederen Klassen der menschlichen Gesellschaft einer poetischen Verherrlichung zu würdigen. Er begründet diesen Vorwurf von seinem streng aristokratischen Standpunkte aus, indem er meint, daß der Dichter doch auch für die höheren Klassen schreiben wolle, für die seine Poesie kein Interesse erregen könne. Als Gegner der Romantik ist er auch Gegner aller Sub-

[1]) III, 449.
[2]) VI, 49; VII, 370.
[3]) vgl. s. 25.
[4]) XIV, 201.

jektivität des Dichters, und so kommt er zu der merkwürdigen Ansicht, daß der Dichter nicht seine eigenen Gedanken und Gefühle allein zum Ausdruck bringen dürfe, da er doch nicht für sich allein schreibe. „Obscurity“ und „flattness“ sind die Hauptcharakteristika, die er Wordsworths Dichtungen beilegt. Wie kritiklos er teilweise seine Bemerkungen niederschrieb, sieht man daraus z. B., daß er behauptet, Wortsworth brauche die Worte meist ohne Rücksicht auf ihren Sinn; so heiße Emely, die Hauptfigur in „The White Doe of Rylstone“ immer nur „consecrated Emely“. Nun findet sich diese Bezeichnung in dem ganzen Gedichte einmal und an einer Stelle, wo sie durch die Situation wohl berechtigt ist.

Wenn man mit diesen gehässigen Kritiken das eine erreichte, daß sich das Publikum von Wordsworth abwendete und ihn in den Staub trat, so prallte doch an der eisernen Individualität des Dichters aller Hohn und Spott ab. Wordsworth war und blieb bei jedem neuen Werke der alte, unbekümmert um alle Bemängelung der Kritik, und der Lohn für seine geduldige Ausdauer sollte ihm nicht vorenthalten bleiben. Auf der andern Seite jedoch muß zugegeben werden, daß der Dichter sich der Kritik gegenüber zu passiv verhielt. Wenn im allgemeinen die Kritiker auch zu weit gingen, so war doch auch manches Fünkchen Wahrheit in ihren Vorwürfen, wenn sie tadelten, daß Wordsworth in der Einfachheit seiner Sprache und der Wahl seiner Gegenstände gelegentlich zu weit ging. Wordsworth kehrte sich nicht daran, und allen Kritikern zum Trotz veröffentlichte er zwei Gedichte, von denen er überzeugt sein mußte, eine Zeit wie diese konnte an diesen simplen Gegenständen keinen Gefallen finden. So erschienen 1819 die zwei Gedichte „Peter Bell“ und „The Waggoner“, die beide einen Sturm von Gelächter hervorriefen. Es waren auch besonders diese beiden Gedichte,

die am meisten parodiert wurden.[1]) Auch Shelley, der sonst wohlmeinend gegen Wordsworth gesinnt war, verfaßte eine Parodie auf „Peter Bell", ohne die, wie Brandes meint,[2]) Wordsworths Gedicht heute vergessen sein würde. Daß man aber dieses Gedicht so oft parodierte, zeigt anderseits, daß es viel gelesen wurde, denn ein unbekanntes Gedicht parodiert man nicht. In der Tat war auch die erste Auflage von 500 Exemplaren noch in demselben Jahre vergriffen und machte eine neue nötig. Die Kritiker freilich besprachen diese beiden Gedichte nur mit den Worten größter Verachtung. Die Monthly Review[3]) nennt „Peter Bell" ein kindisches Machwerk, das überhaupt nicht wert sei, daß man es bespreche: „we really waste words, however, on what is scarcely Words-worth." Es sei nicht Natur, sondern seine eigene, beschränkte, eingebildete und unpoetische Idee von Natur, die dieser sonderbare Autor zum Ausdruck bringe. Der Kritiker schließt seine Schmähworte mit dem Ausrufe: „O dear, o dear and this is written for full grown men and women." Auf diesen spöttischen und verächtlichen Ton sind dann auch die Kritiken in den meisten kleineren Zeitschriften gestimmt.[4])

So war denn am Ende des zweiten Jahrzehnts des neunzehnten Jahrhunderts Wordsworth von der Kritik allgemein verspottet und verhöhnt und vom Publikum verachtet und ignoriert. Der Dichter selbst hatte in der Vorrede zu den „Lyrical Ballads" phrophezeit, daß seine Gedichte entweder mit enthusiastischer Bewunderung oder mit gänzlicher Verachtung aufgenommen werden würden.

---

[1]) Hamilton, Parodies of England Americ. Authors, Lond. 1889 V, 88—106.

[2]) Hauptströmungen IV. S. 66 Leipzig 1899.

[3]) LXXXIV, 419; XC, 36.

[4]) Edinburgh Monthly Review II, 654; Eclectic Review XXX, 62; The Literary Gazette 1819 s. 273.

Die letztere Art der Aufnahme behielt bis jetzt entschieden die Oberhand. Von allem Anfang hatte man in der Kritik gegen die revolutionären Tendenzen Wordsworths, die den herrschenden Ton und Geist in der englischen Literatur umzustürzen drohten, eine entschieden ablehnende Stellung eingenommen. Die Angriffe waren nicht immer heftig, aber gerade deshalb um so wirkungsvoller; man wollte den Dichter weniger verhaßt als lächerlich machen. Es mag zum Teil Wordsworths eigener Fehler gewesen sein, denn er bot der Kritik reichlich Gelegenheit zum Spott in einer Zeit, wo in derselben ein ausgesprochen sarkastischer Ton herrschte, der dem Geschmacke der Zeit wohl Rechnung zu tragen verstand und daher von so ungeheurem Erfolge begleitet war. Das Publikum war von vornherein mißtrauisch gegen den gänzlich neuen und teilweise völlig fremden Ton, den Wordsworth in die Literatur einzuführen suchte, indem er eine ungekünstelte Sprache anwandte und Gegenstände besang, die man bisher als außerhalb der poetischen Verherrlichung stehend betrachtet hatte. Die Zeit war vorläufig noch nicht imstande, diese extreme naturalistische Geschmacksrichtung zu würdigen; und selbst Byron war von dem Klassizismus Popes noch so durchdrungen, daß er mit gegen die neue Richtung ankämpfte.

II.

Die blinde Spottsucht, die kritiklos alles verdammte, was ein so frisches und originelles Talent hervorbrachte, hauptsächlich deshalb, weil es neu war, mußte natürlich am Ende eine unvermeidliche Reaktion hervorrufen. Diese Reaktion war im stillen schon längst vorbereitet von Männern, die Wordsworth persönlich nahestanden, von Männern, die seine Bewunderer nicht deshalb waren, weil sie ihm persönlich nahestanden, sondern die zumeist seine Freundschaft deshalb suchten, weil sie in ihm einen talent-

vollen Dichter verehrten. Es gehörten zu diesen Männern in erster Linie die romantischen Kritiker und Essayisten, die sich unabhängig von allen Anfeindungen in der Presse und im großen Publikum ihr eigenes Urteil über den Dichter gebildet hatten und die neue Richtung unter ganz anderen Gesichtspunkten als bisher beurteilten. Obwohl man in England kaum wie in Deutschland von einer romantischen Schule in der Kritik sprechen kann — zu individuell und unsystematisch war die Kritik ihrer einzelnen Vertreter —, so ist es doch charakteristisch für den Wandel im Urteil über Wordsworth, daß er gerade in der romantischen Strömung seinen Ausgangspunkt hatte. Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts unterdrückt durch die Edinburgh Review und Quaterly Review, kam erst um 1820 diese Strömung zur Geltung, wo Blackwoods Magazine und London Magazine unter Wilson und De Quincey eine leitende Stellung einzunehmen begannen, wo Coleridge, Lamb und Hazlitt durch ihre „essays“ und „lectures“ das literarische Urteil in hohem Grade beeinflußten.

Mit dem Aufkommen dieser Strömung, die von vornherein Wordsworth ein ungeteiltes Wohlwollen entgegenbrachte, sollte nun auch das Urteil über Wordsworth bald einen bedeutenden Umschwung erfahren. Coleridge, der hier mehr als Kritiker denn als Dichter in Frage kommt, war von Jugend auf ein aufrichtiger Verehrer von Wordsworths Dichtungen. Wenn sich vielleicht auch nicht leugnen läßt, daß seine, teilweise in Schwärmerei ausartende Bewunderung für Wordsworth durch das enge Freundschaftsband, das beide zusammenschloß, nicht ganz unbeeinflußt geblieben sein mag, so muß doch im allgemeinen zugegeben werden, daß Coleridge stets bemüht war, unparteiisch zu urteilen, und daß er bei aller Bewunderung für Wordsworth auch dessen Schwächen nicht übersah. Noch ehe er ihn persönlich kennen gelernt hatte, war er begeistert von dessen Erstlingswerk „Descriptive Sketches“,

und er berichtet darüber: „During my first residence at Cambridge (1794) I became acquainted with Mr. Wordsworths first publication entitled Descriptive Sketches; and seldom, it ever, was the emergence of an original poetic genius above its literary horizon more evidently announced.“ [1]) Als dann im Frühjahr 1796 die beiden Dichter einander persönlich nähergetreten waren, da war Coleridge voll des Lobes für seinen großen Freund, dessen abgeklärtes Wesen auf den ungestümen Charakter des ersteren einen so heilsamen Einfluß ausübte. Diesen Einfluß mochte wohl Coleridge fühlen, wenn er Wordsworth einen Lehrer nannte, dem er gern folgte, einen Führer durch die Mühsale des irdischen Daseins. In verschiedenen Briefen an seine Freunde [2]) und in einigen begeisterten Gedichten verlieh er diesen Gefühlen Ausdruck:

„William, my teacher, my friend! dear William and dear Dorothea
William my head and my heart! dear Poet that feelest and thinkest!“ [3])

An einer andern Stelle rühmt er ihn als:

„Friend of the wise! and Teacher of the Good.“

Als Trostspender steht ihm Wordsworth zur Seite:

„— O Friend, my comforter and guide!
Strong in thyself, and powerful to give strength!“ [4])

Daß Coleridge aber kein einseitiger Lobhudler war, zeigt, daß er gelegentlich auch eine gegenteilige Meinung über Wordsworth äußerte. So tadelt er an dem zweiten

---

[1]) Biographia Litteraria (1818) I, 74.

[2]) vgl. Letters of S. T. Coleridge, ed. by E. H. Coleridge, 2 Bde., London 1895.

[3]) „To W. Wordsworth“; gedr. 1799 in Ratzeburg: Poetical Works of S. T. Coleridge by Campbell: 137.

[3]) „To a Gentleman“ (W. W.) conposed on the night after his recitation of a Poem on the Growth of an individual mind. Jan. 1807, gedr. 1815 in „Sybelline Leaves“.

Bande der „Lyrical Ballads“, daß einige derselben eine verwegene Niedrigkeit der Sprache zum Ausdruck brächten und daß der Dichter sich zu sehr auf das Tatsächliche, das Prosaische versteife: „adherence to matter of fact.“ [1]) Es ist dieser letzte Vorwurf einer der hauptsächlichsten Einwände, die er gegen Wordsworth zu machen hatte und den er dann auch in der „Biographia Litteraria“ wieder hervorhob.

Die „Biographia Litteraria“ enthält das gesamte und endgültige Urteil, das sich Coleridge über Wordsworth gebildet hatte. Es gehört diese Kritik Coleridges über Wordsworth, die noch heute in England kaum übertroffen worden ist, neben seiner Kritik Shakespeares zu den besten und wichtigsten seiner Kritiken überhaupt. Obwohl Wordsworth selbst nur wenig mit der deutschen Romantik gemein hatte, atmet doch die Kritik Coleridges merklich den Geist dieser Strömung. Mit feinem Verständnis stellt Coleridge fünf Schwächen an Wordsworths Poesie fest, von denen, wie bereits erwähnt, die hauptsächlichste als „matter of factness“ bezeichnet wird, ein sich Versteifen auf das Tatsächliche, auf die Wirklichkeit, ein Vorwurf, der durchaus im Einklange steht mit der für die Romantik charakteristischen Wirklichkeitsscheu. Coleridge tadelt unter diesem Gesichtspunkte die kleinliche und übertrieben getreue Wiedergabe der Gegenstände und ihrer Umgebung, das oft unnötige Erklären und Wahrscheinlichmachen der lebendigen Charaktere, das wohl in der Prosa zulässig sei, in der Poesie aber als überflüssig erscheine. Auch die nächsten beiden Einwände werden von romantischen Ideen getragen; Ungleichheit des Stils, d. h. erhabener Stil neben völlig leidenschaftslosem und Mangel an Übereinstimmung von Gedanke und Gegenstand, d. h. Behandlung von Gegenständen, die den Gedanken nicht gewachsen sind, das alles

[1]) Letters s. 386.

verletzte das Zusammenfließen entgegengesetzter Elemente zu einem harmonischen Ganzen, wie es in der romantischen Weltanschauung zur Geltung kam. An vierter und fünfter Stelle endlich tadelt Coleridge den völligen Mangel an Interesse bei gewissen Gegenständen und die Anwendung der dramatischen Form in Gedichten, wo nur eine Person, nämlich der Dichter spricht.

Während bisher die Kritik meist ein kleinliches Herumnäkeln gewesen war, hatte man hier zum ersten Male in klarer und systematischer Weise ein negatives Urteil über Wordsworth zusammengestellt. Doch dadurch nun unterschied sich das Urteil Coleridges so wesentlich von jenen, daß es nicht einseitig negativ war, sondern gleichzeitig, und zwar mit überwiegender Betonung, auch die guten Seiten an Wordsworths Poesie hervorhob. Auch bei dem Urteile nach dieser Seite hin läßt sich ein gewisser romantischer Zug nicht verkennen: erhabene Reinheit der Sprache in logischer wie in grammatischer Beziehung, eine gesunde Übereinstimmung von Gedanke und Gefühl, gewonnen aus subjektiver innerer Anschauung, ausgeprägte Originalität gewisser Stellen, völlige Naturwahrheit in den Schilderungen, von der Wirklichkeit nur durch größere Weichheit und stärkeren Glanz unterschieden, ein tiefes inneres Mitgefühl für den Menschen als solchen mehr vom Standpunkte des subjektiven Beobachters als des Mitmenschen, aber ohne Rangunterschied. Das alles sind Züge, die nicht eigentlich für die Romantik charakteristisch sind, aber in der Weise, wie sie Coleridge vorträgt, ein gewisses romantisches Gepräge nicht verleugnen. Die starke Betonung der Subjektivität des Dichters, der alle äußeren Eindrücke in seinem Innern zu einem harmonischen Ganzen zusammenzuschmelzen weiß, tritt unverkennbar zutage. Als sechsten und wichtigsten Punkt, und darin zeigt sich wiederum der Romantiker, betont er mit allem Nachdruck des Dichters reiche Gabe der Phantasie: „Last and pre-eminently

I challenge for this poet the gift of imagination in the highest and strictest sense of the word.“ So war denn Coleridge der Versuch, das dichterische Talent Wordsworths einer klaren und systematischen Untersuchung zu unterziehen, in ganz hervorragendem Maße gelungen. Die Wirkung dieser vortrefflichen Kritik sollte sich bald zeigen; sie war es vor allem, die mit dazu beitrug, die Reaktion in dem Urteile über Wordsworth herbeizuführen und den herrschenden Sarkasmus aus der Kritik zu verbannen.

Freilich hätten sich die Wirkungen dieser Kritik nicht so bald Bahn brechen können, wenn ihr nicht von anderer Seite hilfreiche Unterstützung zuteil geworden wäre. Schon 1802 hatten Wilson und De Quincey, beide erst im Alter von kaum siebzehn Jahren, der eine in Glasgow, der andere in Oxford, noch unbekannt einander, an Wordsworth geschrieben und ihm ihre Verehrung zu erkennen gegeben. Der Brief Wilsons[1]) läßt bereits dessen hervorragende kritische Begabung erkennen; und obwohl es der erste Versuch seiner langen kritischen Laufbahn war, zeigt er doch ein so feines Verständnis für die Poesie Wordsworths, das uns, wenn wir die Zeit bedenken, in der der Brief abgefaßt wurde, fast in Erstaunen setzen muß. „In your poems“, schreibt er, „I discovered such marks of delicate feeling, such benevolence of disposition, and such knowledge of human nature, as made an impression on my mind that nothing will ever efface. — That your poetry is the language of Nature, in my opinion admits of no doubt.“ Die „Lyrical Ballads“ sind ihm neben der Bibel das wertvollste Buch, eine Jugendschwärmerei, von der er später abgekommen ist. Nachdem Wilson seiner Begeisterung in so hohem Grade Ausdruck verliehen hat, erlaubt er sich auch einen berechtigten Vorwurf, indem er die Wahl des Gegenstandes in „The

[1]) Knigths „Life of W. Wordsworth“ I, 390.

Idiot Boy“ tadelt, da derselbe nicht Interesse, sondern Abscheu errege. Was dieser mit so feinem Verständnis geschriebene Brief des Siebzehnjährigen für eine Zeit bedeutet, in der Wordsworth noch kaum beachtet wurde und der Spott in der Kritik sich schon zu regen begann, darf nicht unterschätzt werden; zumal Wordsworth auf den Universitäten in jener Zeit noch völlig unbekannt war. Als Jeffrey in der ersten Nummer der Edinburgh Review zum ersten Male auf jene „poetical dissenters“ hinwies, verfehlte dieser erste Spottversuch seine Wirkung infolge gänzlicher Unkenntnis des Dichters; erst durch Byrons Spott wurde man auf Wordsworth aufmerksam.[1])

Als bereits fünf Jahre später die Verspottung Wordsworths in hoher Blüte stand, schrieb Wilson einen zweiten Brief, aber jetzt öffentlich unter dem Pseudonym „Mathetes“.[2]) Wilson war ein streng Konservativer, das mag ein Grund gewesen sein, weshalb er so mit Wordsworth sympathisierte. Die gegenwärtige Zeit, so legt er in diesem Briefe dar, sei eine verderbte, in der die Jugend im Glauben an ein stetiges Fortschreiten der Kultur nur allzu leicht zu einer Geringschätzung der Vergangenheit geführt werde. In einer solchen Zeit bedürfe man eines Lehrers, wie man ihn in Wordsworth habe, der in „Donnerworten“[3]) die Wahrheit verkünde. Doch diese Worte, so eindrucksvoll sie auch immer sein mochten, konnten zunächst bei dem Publikum, das so von dem Sarkasmus der Kritik beherrscht wurde, einen Eindruck nicht hervorrufen. Ja sogar noch 1821, als De Quincey seine „Confessions of an English Opium Eater“ veröffentlichte, vermied er beim Zitieren einer Stelle aus der „Excursion“, Wordsworths Namen darunter zu

[1]) De Quincey, Autobiography, in Collected Writings, ed. by Masson, London 1890, II 59.

[2]) publ. in The Friend Nr. 17 (14. 12. 1809).

[3]) vgl. Coleridge, The Friend I, 317, wo er von Wordsworth sagt: „quem quoties lego non verba mihi videor audire, sed tonitrua.“

setzen, um nicht den Spott wieder wachzurufen, so schwankend war noch Wordsworths Stellung zu Anfang des dritten Jahrzehnts. Das Zitat, meint De Quincey, müsse durch seine überwältigende Wucht für sich selbst sprechen und die vorurteilslose Meinung des Publikums herausfordern.[1] So hatte Wordsworth in Wilson und De Quincey, die beide, wie Coleridge, der romantischen Strömung angehörten, zwei entschiedene Anhänger, deren Einfluß sich namentlich in den romantischen Zeitschriften geltend machte.

Wie jenes Freundespaar, so zählten auch Charles Lamb und William Hazlitt, ebenfalls zwei Freunde und Vertreter der romantischen Richtung, zu denen, die bestrebt waren, eine gerechtere Beurteilung Wordsworths anzubahnen, als sie die Kritik bisher zu betreiben pflegte. Wir hatten Charles Lamb bereits kennen gelernt als den Verfasser einer Kritik über die „Excursion",[2] von der sich mit Sicherheit leider nicht mehr feststellen läßt, wie weit sie Lambs eigene Ansichten enthält, da er sein Manuskript vernichtet hatte. Entrüstet über die Verstümmelungen Giffords schrieb er Wordsworth, daß durch Giffords „shoemaker phraseology" seinem Werke gewissermaßen die Augen ausgestoßen und nur die blutenden Höhlen zurückgelassen worden seien: „The language he has altered thaoughout. Whatever inadequateness it had to its subject, it was in point of composition the prettiest piece of prose leever writ."[3] Dennoch läßt sich noch hier und da die liebliche und zarte Empfindung des Verfassers erkennen; so die Stelle, wo er Wordsworths feines Verständnis für das kindliche Gemüt hervorhebt und gegen die Kritiker eifert, die Gedichte kindisch nennen,

---

[1]) Collected Writings III, 439.

[2]) Quaterly Review XII s. 100.

[3]) Letters of Ch. Lamb by A. Ainger I, 280: To W. (1814).

welche Kinder zum Gegenstande haben, gegen die Kritiker, „who, having themselves perhaps never been children, never having possessd the tenderness and docility of that age, know not what the soul of a child is — how apprehensive! how imaginative! how religious.“ Es erinnert diese Stelle an die herrliche Schilderung der kindlichen Seele in dem Elia-Essay „New Year's Eve“. Wenn nun seit dieser Enttäuschung Lamb auch keine Kritik über Wordsworth wieder schrieb, so geht doch aus den Privaturteilen, wie er sie in seinen Briefen aussprach,[1]) deutlich hervor, welch tiefe Verehrung er für den Dichter besaß. Zwar im Sommer 1800, wo er sich in Stowy niederließ, konnte er sich noch nicht für die nackte Einfachheit der „Lyrical Ballads“ erwärmen, die Pracht der Elisabethanischen Zeit hielt ihn noch zu sehr in ihren Banden. Bald aber sah er ein, welch erhabene Schönheit in einem Stile liegt, in dem eine ungekünstelte Sprache den Spiegel tiefer Gedanken und Gefühle bildet. Da erklärte er „Tintern Abbey“ für ein großes Gedicht in einer Zeit, wo die Kritiker noch allgemein darüber lächelten, nannte die „Excursion“ „the noblest conversational Poem“, dessen Lektüre ihm einen Tag im Himmel bereitet, und bewunderte die Originalität von „Laodamia“. Übrigens sprach er auch sein Mißfallen offen aus, indem er in „Peter Bell“ die Erzählung schleppend fand und die sonst so hohen Gedanken des Dichters vermißte.[2]) Es mag ein wohltuendes Gefühl für Wordsworth gewesen sein, in einer Zeit, wo der Kreis seiner Verehrer noch ein so kleines Häuflein bildete, von einem so fähigen Kritiker wie Lamb, dessen kritisches Talent allgemeine Anerkennung fand, gewürdigt zu werden.

An kritischer Befähigung Lamb nicht nachstehend, aber in seiner Bewunderung für Wordsworth nicht gleich

---

[1]) vgl. Ainger, Letters of Charles Lamb.

[2]) Crabb Robinson, Diary and Reminiscences I, 203 (6. 6. 1812).

enthusiastisch war William Hazlitt. Letzterer Umstand liegt vor allem in der abweichenden Naturauffassung begründet, wozu sich dann noch eine politische Differenz gesellte. Bereits 1814 hatte Hazlitt in Leigh Hunts „Examiner“ [1]) eine Kritik über die Excursion erscheinen lassen, und hier sprach er offen sein Mißfallen aus, das er gegen das Land und die Landleute hegte. Ihm waren vielmehr Üppigkeit und Luxus die Faktoren, welche die Kultur und das Glück des Menschen ausmachen. An der Stille des Landlebens fand er wenig Gefallen; nicht die einfache, idyllische, sondern die wilde, romantische Landschaft bezauberte ihn. So finden wir es begreiflich, wenn er an Wordsworth in erster Linie tadelt, daß er zu große Einfachheit in der Wahl seiner Gegenstände zeige. Wordsworth betrachte die Natur nicht immer in ihrer höchsten Pracht, die menschlichen Gewohnheiten und Leidenschaften nie im Extrem. Hazlitt ist ganz wie Coleridge und Lamb ein romantischer Kritiker. So betont auch er mit allem Nachdruck die subjektive Seite des Dichters. Die „Excursion“ sei nicht so sehr eine Beschreibung der Naturgegenstände, als vielmehr der Ausdruck der Gefühle des Dichters, die mit jenen verbunden seien: „He sees all things in himself.“ Durch die Tiefe und Wärme seines Gefühls vor allem stehe der Dichter hoch über seinen Zeitgenossen.

Im selben Jahre wie die „Biographia Litteraria“ (1818) erschienen Hazlitts „Lectures on the Poets“, die wie jene den Geist der Romantik atmen. Wordsworth, so heißt es hier, sei im ganzen das Gegenteil von Scott, in seinen Fehlern wie in seinen Vorzügen. Hazlitt vermißt bei Wordsworth jede Beziehung zur Tradition in Sage und Geschichte; kein Märchen, kein alter Sang verschöne seine

[1]) Zum größten Teil wieder abgedruckt in „The Round Table“ 1817.

Poesie. Dafür aber sei sie ausgezeichnet durch Originalität und Pathos, durch Tiefe in Gedanken und Gefühl. Mit Recht aber betont er, was Coleridge nicht getan, den Mangel an jeglicher konstruktiven Fähigkeit, der Wordsworth jedes größere Werk als Ganzes mißlingen läßt.

Hazlitt, ein begeisterter Anhänger und Verfechter der französischen Revolution, findet natürlich in der ganzen Excursion die Stelle am schönsten, die von der Revolution handelt; und als er 1825 seine berühmte Abhandlung über den Zeitgeist[1]) veröffentlichte, da sieht er in Wordsworths Tendenzen den echten Ausfluß dieses Geistes. Die revolutionäre Bewegung der Zeit mache sich auch in der Poesie geltend als eine Opposition des Natürlichen gegenüber dem Künstlichen, des Geistes edler Humanität gegenüber dem Geiste des Modischen und Weltmännischen. Nur die politische Wandlung der Zeit habe Wordsworth zu seinen Experimenten auf dem Gebiete der Poesie geführt; ohne diese Verbindung lasse sich das Genie Wordsworths überhaupt nicht erklären. In diesem politischen Zusammenhange, als Opposition gegenüber dem Bestehenden, kann sich Hazlitt, ganz gegen seine früheren Ansichten, auch für Wordsworths Einfachheit erwärmen: „No one has shone the same imagination in raising trifles into importance; no one has displayed the same pathos in treating the simplest feelings of the heart. He is in this sense the most original poet now living.“ So war Hazlitts Urteil, obwohl es erbarmungslos auch die schwachen Seiten Wordsworths bloßstellte, doch im wesentlichen positiv. Es war diese geistreiche Analyse von Wordsworths Genie, die zum ersten Male den Dichter aus seiner Zeit heraus zu erklären suchte, wohl dazu geeignet, das Ansehen des Dichters zu heben; und in der Tat muß man ihm neben Coleridge und Wilson den bedeutendsten Einfluß auf den

[1]) „The Spèrit of the Age“, Lond. 1825.

Wandel in dem allgemeinen Urteil über Wordsworth zuschreiben. Allerdings muß gleich an dieser Stelle erwähnt werden, daß Hazlitt sich später gänzlich von Wordsworth zurückzog, was einesteils seinen Grund darin hatte, daß er Wordsworth nie den Übergang in das Lager der Konservativen hatte verzeihen können, und anderseits darin, daß Wordsworth sich oft rücksichtslos und vorurteilsvoll über seine Zeitgenossen aussprach. Durch den letzteren Umstand besonders entfremdete sich Wordsworth später auch De Quincey und Landor. Vorläufig aber, wo der Wandel in der Kritik sich zu vollziehen begann, hatte Wordsworth in Hazlitt einen entschiedenen Anhänger und Verteidiger.

So war es denn vor allem der romantische Geist in der Kritik, der einen bedeutenden Wandel in dem Urteile über Wordsworth vorbereitet hatte, indem man sein dichterisches Talent nach der negativen wie nach der positiven Seite hin einer möglichst gerechten und vorurteilsfreien Beurteilung unterzog, die natürlich nach der subjektiven Anschauung jedes einzelnen manche Differenzen aufwies.

III.

Die Reaktion, die von den romantischen Kritikern und Essayisten vorbereitet worden war, machte sich nun bald auch in dem Urteile der Presse geltend. Natürlich konnte dieser Wandel zunächst nur von denjenigen Zeitschriften ausgehen, in denen der romantischen Strömung ein positiver Einfluß eingeräumt war. Es waren dies die beiden neugegründeten Zeitschriften Blackwoods Magazine und London Magazine unter der Leitung von Wilson und De Quincey.[1]) Diese beiden Zeitschriften nahmen von

[1]) Blackwoods Mag. gegr. 1817; London Mag. gegr. 1820.

vornherein eine günstige Stellung unserem Dichter gegenüber ein. Bereits ein Jahr nach seiner Gründung eröffnete Blackwoods Mag. sein großes Verteidigungswerk mit einer durchaus wohlwollenden, ja beinahe einseitig lobenden Kritik.[1]) Man braucht für jene Zeit noch nicht daraus den Schluß zu ziehen, dem Kritiker seien an Wordsworth keine Schwächen offenbar geworden, sondern man setzte sie, nachdem die Kritiker bisher nur diese immer einseitig betont hatten, einfach voraus, oder es geschah in rein reaktionärer Absicht, durch ein Extrem das andere zu überwinden. Als die drei größten Dichter der Zeit werden hier Scott, Wordsworth und Byron genannt. Der Kritiker nimmt offen Stellung gegenüber der bisherigen Kritik ein, wie sie namentlich die Edinburgh Review vertreten hatte: „Scarcely one syllable of truth — that is of knowledge — has ever appeared in the Edienburgh Review on general principles of Wordsworths Poetry." Wordsworths Poesie hat unserem Kritiker das Herz erwärmt durch die Innigkeit ihres Naturgefühls, die ungekünstelte Sprache und die Tiefe und Macht des Gefühls.

So ist denn Blackwoods Magazine auch die einzige Zeitschrift, die im nächsten Jahre (1819) beim Erscheinen von „Peter Bell" und „The Waggoner" nicht mit in das allgemeine Hohngelächter einstimmt. Obwohl man dem Dichter aus der tändelnden Weitschweifigkeit mancher Stellen einen ernsten Vorwurf macht, ist doch der ganze Ton der Kritik[2]) ziemlich hoch gestimmt. Es macht sich hier zum ersten Male, und das ist wiederum für den beginnenden Wandel charakteristisch, auch in der Kritik der Zeitschriften ein romantischer Zug geltend: „A perpetuel change of situation and an ignorance of what is next to be met with, are ingredients, which wherever they are

[1]) III s. 369.
[2]) V s. 130 u. 332.

introduced can scarcely fail to bring something of a romantic feeling along with them.“ Blackwoods Magazine blieb dem einmal eingenommenen Standpunkte treu und ließ infolgedessen keine Gelegenheit unbenützt, auf Wordsworth als einen „genuine English classic“ hinzuweisen. Es sei nichts alltäglicher, so heißt es in einer Kritik von 1820,[1]) als von der Unpopularität Wordsworths zu sprechen, während doch Milton und Spencer kaum einem größeren Teile des lesenden Publikums vertraut seien.

Um diese Zeit war nun auch the London Magazine ins Leben getreten und hatte gleich in den ersten Nummern für Wordsworth Partei ergriffen.[2]) Schon die erste von diesen Kritiken trägt deutlich die Spuren von Coleridges „Biographia Litteraria“, bildete also deren erste Frucht. Indem der Kritiker selbst den Leser auf das treffliche Urteil in jenem Werke hinweist, kennzeichnet er von vornherein seine Stellung, die er Wordsworth gegenüber einnimmt. Die von Coleridge hervorgehobenen Einwände will man höchstens für ein Viertel von Wordsworths Poesie gelten lassen, während die übrigen drei Viertel erhabene und reine Poesie seien: majestätisch im Ausdruck, tief im Gefühl, philosophisch in den Gedanken, erhaben in der Phantasie und glänzend in der poetischen Schilderung. Gegen die bisherigen kritiklosen Anfeindungen, die Wordsworth jede poetische Fähigkeit absprechen wollten, wird auch hier energisch vorgegangen: „That he should be insulted in his capacity of poet — he being the author of the ‚Excursion‘ and the ‚Lyrical Ballads‘, in which works there is more of magnificent and touching poetry than in all other volumes of English verse which have appeared from the time of Milton up to the present day — is an infamy attaching disgrace to the period.“ Man ersieht

[1]) VII s. 206.
[2]) I s. 274, s. 435, s. 618.

hieraus, wie radikal jetzt auf einmal die Verehrer Wordsworths vorgingen, und wie sie in dem Eifer, die beabsichtigte Reaktion herbeizuführen, mit ihren Lobeserhebungen oft in wahre Schwärmerei ausarteten.

Doch so leicht ließ sich ein Mann wie Jeffrey nicht aus dem Felde schlagen, und so machte er denn 1822 beim Erscheinen der Sammlung „Memorials of a Tour on the Continent“ noch einen letzten, angestrengten Versuch, das Feld mit seiner Meinung zu behaupten.[1]) Noch einmal suchte er klar zu beweisen, das Wordsworth der geschmackloseste und lächerlichste Dichter der Zeit sei. Freilich jetzt geschah es mit Mitteln, durch die er sich selbst seinen Gegnern bloßstellte, und die selbst bei seinen Freunden keine Billigung finden konnten; jetzt wurde er persönlich. Er selbst hatte gesagt, daß ein Kritiker, der auf des Dichters Person anspiele, gemein handle, und nun handelte er selbst so. Wordsworths letzte Dichtungen seien obskurer, schwächer und prosaischer als je zuvor: „Since he has openly token to the office of a publican, and exchanged the company of leech-gatherers for that of taxgatherers, he has fallen into a way of writing which is equally distasteful —. What man not blinded by a sinecure place in the Revenue Department!“ In solchen und ähnlichen Beleidigungen erging sich jetzt Jeffrey. Es mußte eine solche Art selbst für einen vornehm denkenden Gegner Wordsworths zu stark sein, geschweige denn für einen Verehrer.

In der Tat hat denn der Kritiker im Blackwood[2]) nur Worte tiefster Verachtung für diesen „testy little terrier“, der seine Magenverstimmung in keiner besseren Weise zum Ausdruck bringen könne: „Such a foul mouth betokens, we will not say a bad or black heart, but cer-

---

[1]) Edinburgh Review XXXVII s. 449.

[2]) XII s. 790.

tainly a very bilious indeed." Jeffrey mußte wohl selbst fühlen, daß seine Zeit bald vorüber war. Hätte er weniger Gehässigkeit an den Tag gelegt, vielleicht wäre dann seinen Ansichten noch eine längere Geltungsdauer beschieden gewesen; so jedoch hatte er bald seine Rolle ausgespielt, und als er sah, daß die Verehrer Wordsworths die Oberhand gewannen, schwieg er ganz. Ja wir hören sogar fünf Jahre später von ihm,[1]) daß er Pope und seine Poesie aufgab und bekannte, daß Wordsworth mit allen seinen Mängeln doch oft weit größere poetische Fähigkeit besitze, und daß die Gegenstände, wie sie in der Seeschule behandelt wurden, weit geeigneter seien für die erhabene Poesie als all das bloß Konventionelle, Pomphafte und Gekünstelte, wie es die Dichter der pseudoklassischen Zeit der Königin Anna liebten. So war also der gewaltige Jeffrey in dem Kampfe unterlegen, während das Ansehen der anderen Partei beständig im Wachsen begriffen war.

Wie konnten auch die Worte, wie sie Blackwoods Magazine immer wieder zum Ausdruck brachte, ungehört bleiben. Hier stellte man Wordsworth nicht ohne starke Übertreibungen als den einflußreichsten Dichter in der englischen Literatur der älteren wie der neueren Zeit hin: „He was the first man who impregnated all his descriptions of external nature with sentiment and passion; he was the first man that vindicated the native dignity of human nature, by shewing that all her elementary fellings were capable of poetry. — He was the first man who in poetry knew the real province of language."[2]) Dieser überschwengliche Ton ist durchaus charakteristisch für die Kritiken in Blackwoods Magazine während der ersten Hälfte der zwanziger Jahre. Wie einst der spöttische Ton Jeffreys, so sollte

---

[1]) Blackwoods Mag. XXII s. 347 (1827).
[2]) XII s. 175.

nun bald dieser Ton, wenn auch nicht ganz so enthusiastisch, für das allgemeine Urteil maßgebend werden.

Typisch für den Wandel des Urteils, wie er sich unter diesem Einflusse vollzog, sind die Kritiken in den kleineren Zeitschriften während der zwanziger Jahre, wo die größere Hälfte allmählich in das Wordsworth-freundliche Lager überging. Nur noch gering ist die Zahl der Anhänger Jeffreys. Die Monthly Review ist ihm treu geblieben und findet in Wordsworths Gedichten[1]) noch immer die alten Wordsworthianismen: kindische Pedantereien und Affektiertheiten.[2]) Auch die Literary Gazette[3]) kann in den sämtlichen Gedichten nicht einen einzigen poetischen Gedanken entdecken. Die meisten Zeitschriften jedoch haben den alten Ton völlig aufgegeben. So bezeichnet die Eclectic Review[4]) die River Duddon Sonette als „noble descriptive poetry" von außergewöhnlicher Schönheit, und die British Review[5]) widerruft ihre Vorwürfe, die sie Wordsworth einst wegen seiner großen Einfachheit gemacht hatte. Auf einen gleich versöhnlichen Ton sind auch die Kritiken im British Critic[6]) und im Literary Museum[7]) gestimmt.

Interessant und zugleich für den Wandel charakteristisch sind die Kritiken im New Monthly Magazine,[8]) wo man zu Beginn des Jahres 1820 noch eindringlich den achtlosen Leser und träumenden Enthusiasten vor dem falschen und entarteten System des Herrn Wordsworth und seiner Schule warnt, und wo man wenige Monate später dem Dichter eine Kritik widmet, in der sich der

---

[1]) „The River Duddon and other Poems" 1820.
[2]) XCI s. 322.
[3]) 1822 s. 192 u. 210.
[4]) XXXII s. 170.
[5]) XIV s. 37; XX s. 459.
[6]) XVIII s. 522.
[7]) I s. 52.
[8]) XIV 361, 498, 648; XXXIII s. 304.

Verfasser von vornherein nicht als Kritiker, sondern als Schüler Wordsworths bekennt und mit feinem Verständnis drei Hauptfähigkeiten an Wordsworth hervorhebt: „descriptive power, insight into the spirit of man, imaginative faculty." Daß die letztere und nicht die erstere Ansicht im New Monthly Magazine herrschend blieb, zeigt die spätere Kritik, denn noch elf Jahre später war der Standpunkt derselbe: „Wordsworth is not only poetical himself, but the cause of poetry in others; in short he is the poets' poet." So war denn die Kritik um die Mitte der zwanziger Jahre nahe daran, ihren Frieden mit Wordsworth zu machen. Daß es aber zu einem völligen Frieden vorläufig noch nicht kam, daran trug Wilson, der einst die Reaktion gegen Jeffrey mit veranlaßt hatte, zum großen Teile selbst die Schuld.

Wilson, der unter dem Pseudonym „Christopher North" für Blackwood schrieb, war in seiner Verehrung für Wordsworth nicht immer konsequent, und, einer plötzlichen Laune folgend, verfällt er gelegentlich sogar in den Ton Jeffreys[1]: Wordsworth with his eternal here we go up, up, and here we go down, down and here we go round about, round about." Jedoch mit diesen gelegentlichen Verspottungen hat es nicht viel auf sich, da er auch Scott, ja sogar Shakespeare und Milton nicht verschont. Anderseits rühmt sich Wilson auch wieder seiner Verehrung für Wordsworth: „My admiration of Wordsworths genius is well known to the universe." Nur gegen eins wollte er ankämpfen, das war die Überschätzung Wordsworths, wie sie sich anfing geltend zu machen, indem einige Verehrer so weit gingen, und die „Excursion" dem „Paradie Lost" gleichstellten.[2]) Wilson erkannte die Schönheiten, welche die „Excursion" im einzelnen aufweist, völlig an, aber als

---

[1]) „Noctes Ambrosianae": Blackwoods Mag. XVIII (1825) folgende.
[2]) z. B.: Southey.

Ganzes, und damit hatte er nicht unrecht, hielt er sie für mißlungen. Wie schon Hazlitt, betont auch er bei Wordsworth den gänzlichen Mangel an konstruktiver Fähigkeit: „Wordsworth cannot conceive a mighty plan.“ Das ist es auch, weshalb er Wordsworth keinen Platz unter den größten der englischen Dichter einräumen kann. Wenn dieser Vorwurf eines tieferen Kernes nicht entbehrte, so war doch ein anderer, den er dem Dichter machte, völlig unberechtigt, indem er ihm, wie einst die Eclectic Review, Mangel an Christentum vorwarf.[1]) Wordsworth, so meint er, empfange seine Inspiration immer nur aus der Natur und niemals aus der Bibel. Es klingen solche Ansichten sehr sonderbar aus dem Munde, der einst die „Lyrical Ballads“ das wertvollste Buch neben der Bibel nannte.

Beträchtlich herabgestimmt gegenüber den früheren Kritiken und ganz in dem Tone, wie ihn Wilson in den „Noctes Ambrosianae“ angeschlagen hatte, war dann auch eine lange, auf vier Nummern ausgedehnte Kritik, die 1829 im Blackwood erschien.[2]) In dem negativen und bei weitem größten Teile wird ausgeführt, daß Wordsworth kein einziges größeres Gedicht geschaffen habe, und daß seine Dichtungen im einzelnen durch die Ungleichheit der Komposition, den Mangel an einem festen Stil, durch oft zu großen Wortschwall und die teilweise gesuchte Einfachheit bedenklich litten. Anderseits wird allerdings auch die reiche Abwechslung der Gegenstände, die überwältigende Schönheit einzelner Stellen, die Originalität der Gedanken und das tiefe und erhabene Pathos mit Anerkennung hervorgehoben. Doch trotz dieser Vorzüge kann man Wordsworth keinen sehr hohen Platz auf dem Parnassus einräumen. Während Shakespeare in fast schwindelnder

[1]) „Sacred Poetry“; Blackwoods Mag. XXIV s. 917 (1828).

[2]) „An Essay on the Theory and Writings of Wordsworth“ XXVI s. 453, 593, 774 u. 894.

unerreichbarer Höhe thront, Milton, Spenser, Thomson und Collins diesen Thron umgeben, steht Wordsworth unter der Zahl der Dichter, die sich auf jene Höhe nicht heraufzuschwingen vermögen.

So war denn die Kritik, die am Anfang der zwanziger Jahre mit solchem Enthusiasmus eingesetzt hatte, am Ende des Jahrzehnts wieder recht herabgestimmt, und eine Kritik in Frasers Magazine[1]) zeigt, daß auch der alte Spott noch einmal wieder aufflackern konnte, daß man dem „system-maker" noch einmal jede dichterische Fähigkeit absprach und ihm „affectation, maudlin sentimentality, mysticism and cheer obscurity, besides the childish drawdle and drawl of his constant wordiness" vorwarf. Es war dies aber auch der letzte Widerhall des einst mit solchem Erfolg in der Presse angeschlagenen Tones. Mit dem Beginne des vierten Jahrzehnts war jener Ton endgültig verstummt. Während das ganze dritte Jahrzehnt noch einen beständigen Kampf zweier feindlicher Parteien in der Kritik darstellte, in welchem aber die neuere Richtung unter dem Einflusse und der kräftigen Unterstützung der romantischen Kritiker und Essayisten bereits merklich die Oberhand gewann, sollten die folgenden Jahre den entgültigen Sieg für Wordsworth bringen.

IV.

Mittlerweile war nun auch die ganze Zeit eine andere geworden. Die Zeit, wo man den Namen „Wordsworth" nur mit Verachtung aussprach, wo man seine Werke ignorierte oder verspottete, war vorbei. Der Wandel, wie er sich in dem Urteile der Presse vollzog, stellt nur ein Spiegelbild dar von dem gewaltigen Umschwung, wie er sich in der allgemeinen Beurteilung Wordsworths geltend

[1]) III s. 557 „Literary Characters" by Pierce Pungent.

machte. Wenn auch das große Lesepublikum sich zunächst noch immer nicht recht für diesen Dichter erwärmen konnte, so ist doch das Urteil der meisten geistigen Führer der Zeit auf literarischem wie philosophisch-ästhetischem Gebiete bis auf geringe Ausnahmen durchaus wohlwollend.

Wie Coleridge, so war natürlich auch der dritte Dichter der Seeschule, Robert Southey, ein begeisterter Wordsworth-Verehrer.[1]) Schon 1803, als er Wordsworths Bekanntschaft nur flüchtig gemacht hatte, war er entzückt von der Schönheit der „Lyrical Ballads", und er will seinen eigenen Ruf einsetzen dafür, daß diese Gedichte einst zu den schönsten der englischen Sprache gerechnet würden. Hier muß selbst Coleridge weichen vor der Größe, der einst nur Shakespeare überlegen sein wird. Als dann das Freundschaftsband zwischen beiden noch enger wurde, da stieg auch Southeys Bewunderung für ihn, den er jetzt auch als Menschen schätzen und achten gelernt: „In every relation of life and every point of view, he is a truly exemplary and admirable man. In conversation he is powerful beyond any of his contemporaries." Diese persönliche Wertschätzung scheint allerdings seine Beurteilung Wordworths als Dichter in nicht geringem Grade beeinflußt zu haben, denn anders läßt sich sein Enthusiasmus kaum erklären. Als Dichter steht ihm Wordsworth gleich hoch wie Milton. Es sei unmöglich, meint er, Milton zu verstehen, ohne zu fühlen, daß Wordsworth zu derselben Art von Dichtern gehöre, und daß er seinem großen Meister an Fähigkeit nicht nachstehe. Er selbst hält sich für einen Dichter nach einer ganz anderen Richtung hin, und damit legt er selbst Protest ein gegen seine Zugehörigkeit zu Wordsworths Schule.

---

[1]) „Life and Correspondance of Rob. Southey" 6 Bde., London 1849/50, passim. „Selections from the Letters of Rob. Southey" by J. W. Warter, London 1856.

In ähnlichen Bahnen, wenn auch nicht gleich enthusiastisch, bewegt sich das Urteil Walter Scotts.[1]) Auch er war mit Wordsworth persönlich befreundet und wußte ihn als Dichter wie als Menschen hoch zu schätzen. Obwohl der Dichter der ritterlichen Pracht des Mittelalters der nackten Einfachheit Wordsworths nicht immer Geschmack abgewinnen kann, so zollt er doch der hohen Einbildungskraft seines Freundes volle Achtung: „I do not compare myself, in point of imagination with Wordsworth — far from it: for his is naturally exquisite und highly cultivated by constant exercise." Er sieht Wordsworths Hauptbedeutung nicht in den großen philosophischen Gedichten, sondern in einer Anzahl kleinerer Gedichte, wie z. B. „Song at the Feast of Brougham Castle." Derartige Gedichte trügen vor allem auch dem Geschmacke des Publikums Rechnung, was man von einer größeren Anzahl seiner Gedichte nicht behaupten könne, weshalb sie auch nie populär werden würden. Freilich die Sammlung von Gedichten, die Wordsworths eigentlichen Ruhm begründeten, und von denen das bedeutendste „Yarrow Revisited" nach dem Ausspruche Lockharts, des großen Kritikers und des Biographen Walter Scotts, für alle Zeiten Wordsworths Namen mit den romantischen Strömungen der schottischen Dichter verband, blieb Scotts Beurteilung vorenthalten.

Charakteristisch für den Wandel, wie er sich am Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrzehnts zu vollziehen begann, ist auch der Wandel in dem Urteil Byrons. Mit bitterem Hohne hatte er Wordsworth in „English Bards and Scotch Reviewers" behandelt; doch später reute es ihn, und er schrieb auf den Rand eines Exemplars an die

---

[1]) „Memoirs of the Life of Sir W. Scott" by Lockhart 1837. „The Journal of Sir W. Scott" (1825—32) by D. Douglas. 2. ed. Edbgh. 1891.

Stellen, wo er Wordsworth verspottet hatte: „unjust.“ [1]) Ja es kam sogar so weit, daß er selbst in den Einfluß des einst so verspotteten Gegners geriet, wie besonders der dritte und vierte Gesang von „Child Harold“ zeigt. [2]) Freilich war dieser Einfluß kein direkter, sondern war ihm durch Shelley vermittelt worden. Daß Shelley stets ein eifriger Verehrer Wordsworths war, muß trotz seiner Parodie auf „Peter Bell“ und einiger anderer Verse, [3]) in denen er dieses Gedicht verspottete, zugegeben werden. Die Parodie sollte kein Spott sein, sondern nur eine Warnung für den Dichter, der in diesem Gedicht einen entschiedenen Mißgriff getan und sich Herz und Sinn getrübt habe. Mrs. Shelley sagt von ihm [4]): „No man ever admired Wordsworths poetry more.“ In einem Sonett [5]) hatte er Wordsworth einst als den Sänger des Volkes und der Freiheit gefeiert und zugleich bedauert, daß er es nicht mehr war. Doch trotzdem war seine Verehrung nicht erloschen. Was ihm wohl immer wieder an Wordsworth anziehen mochte, war die gleiche pantheistische Auffassung der Natur. Das beste Zeugnis für Shelleys Verehrung besteht wohl darin, daß er keine Gelegenheit vorübergehen ließ, Byron auf seinen Lieblingsdichter aufmerksam zu machen.

Byron, der diesen Einfluß wohl verspürte, äußerte sich darüber zu Medwin: „Shelley, when I was in Switzerland used to dose me with Wordsworth physic even to nausea: and I remember then reading some things of his with pleasure.“ [6]) Dieses durch Shelley vermittelte Interesse

---

[1]) „Lord Byron jugé par les témoins de sa vie“ by Countess Guiccioli, I 348.

[2]) vgl. Pughe, Byron und Wordsworth.

[3]) In der Widmung zu „The Witch of Atlas“, Poetical Works by Dowden.

[4]) Shelley, Poetical Works by Dowden s. 355.

[5]) „To Wordsworth“ Poetical Works s. 489 (Early Poetry 1814/15).

[6]) „Journal of the Conversation of Lord Byron“ by Medwin s. 192.

für Wordsworth war aber nur ein vorübergehendes, und als der Streit mit Southey ausbrach, da erwachte auch der alte Spott gegen Wordsworth wieder von neuem. Es fußte diese Abneigung teils in persönlichen und politischen Vorurteilen, teils ist sie aus seiner alten Anhänglichkeit an Popes Klassizismus zu erklären. Da nennt er jetzt die „Excursion“:

„A drowsy, frowzy poem, called the Excursion
Writ in a manner which is my aversion.“ [1])

Noch immer kann er sich von der alten Schule nicht trennen:

„‚Pedlars‘ and ‚Boats‘ and ‚Waggons‘! O! ye shades
Of Pope and Dryden, are we come to this?“ [1])

Wenn Byron seit jener Zeit von Wordsworth spricht, kommt stets wieder der alte Haß zum Vorschein, und er spricht ihm gelegentlich sogar jede poetische Fähigkeit ab. [2]) Wenig Wert dürfen wir daher den Worten beilegen, wenn er nach seinem ersten Zusammentreffen mit Wordsworth zu Lady Byron auf ihre Frage, wie der junge Dichter mit dem alten ausgekommen sei, antwortete: „Why, to tell you the truth, I had but one fuling from the beginning of the visit to the end, and that was — reverence!“ [3]) Ein solcher Ausspruch konnte nur aus einer momentanen Regung hervorgegangen sein, die Grundstimmung war und blieb doch äußerste Abneigung, und wir dürfen wohl Macaulay recht geben, wenn er von ihm sagt: „He now and then praised Mr. Wordsworth and Mr. Coleridge, but ungraciously and without cordiality. When he attacked them, he brought his whole soul to the work. [4])

Macaulay selbst gehörte zu den Verehrern Wordsworths. Er meint, Byron habe zum Teil erst Wordsworths

[1]) „Don Juan“ (1825) canto III str. 94, 98, 100; und Dedication IV.

[2]) Guiccioli I s. 361; vgl. sämtliche Briefstellen in „Letters of Lord Byron“ by E. H. Coleridge.

[3]) „Budget of Paradoxes“ by A. de Morgan 1872 s. 72.

[4]) Essay on „Moores Life of Lord Byron“.

Gedanken dem Publikum vermittelt, denn Wordsworth selbst sei kein populärer Dichter durch seine zu große Gedankentiefe und seinen oft mysteriösen Stil. Was Macauley am meisten an Wordsworth schätzt, und damit zeigt er sein feines Verständnis für des Dichters eigentliche Bedeutung, ist dessen tiefes und wahres Naturgefühl: „No poems have ever indicated a more exquisite perception of the beauty of the outer world, or a more passionate love and reverence for that beauty.“

Während der Wandel im Urteile Byrons nur einen vorübergehenden Erfolg gehabt hatte und seine Spuren mit dem Aufhören von Shelleys Einfluß sofort wieder verschwanden und so das Urteil sehr bald wieder in seine alten Bahnen zurückkehrte, war dieser Wandel weit nachhaltiger und zugleich selbständiger bei Leigh Hunt. Leigh Hunt, der einst unter dem Einflusse Byrons mit in den herrschenden sarkastischen Ton eingestimmt hatte, freilich schon damals nicht mit der gleichen Bitterkeit wie dieser, kam bald zu einer anderen Ansicht. Er sagt selbst,[1]) daß er damals Wordsworths Dichtung nur im Lichte der spöttischen Kritik kennen gelernt habe. Als er sich dann aber selbst in die Gedichte vertiefte, wurde er ein so eifriger Verehrer Wordsworths, daß er ihn gelegentlich sogar über Byron stellte. Er, der feinsinnige Denker, sieht natürlich Wordsworths Hauptbedeutung in seiner philosophischen Naturbetrachtung: „With the exception of Shakespeare Wordsworth has proved himself the greatest contemplative poet this country has produced. His faculty is wonderful; he never wants the fittest words for the finest thoughts.“[2]) Freilich geht er nicht soweit wie manche Verehrer, ihn Milton gleichzustellen, dazu fehlt es Wordsworth nach seiner Ansicht vor allem an

[1]) Autobiography, London 1903, I s. 248.

[2]) The Seer, or Common-Places refreshed; 1840.

Universalität. Leigh Hunt, der Mann des Fortschritts, sieht in Wordsworth nur den Rückwärtsschauenden, der vor der weiten Zukunft erschreckt. Als einen solchen betrachtet er Wordsworth namentlich als einen Anhänger der englischen Hochkirche. Wordsworths Poesie stelle den Sonnenuntergang am Himmel der englischen Hochkirche dar, der, zwar schön wie der wirkliche Sonnenuntergang im herrlichen Abendrot, doch einem neuen Tage weichen müsse: „showing the heavens more just and making mankind more truly religious, because more cheerful and grateful". Wenn so Leigh Hunts negatives Urteil auch von einer gewissen politischen Parteifärbung nicht frei war, so wurde er doch dem Dichter nach der positiven Seite hin durchaus gerecht.

In gleich günstigen Bahnen bewegt sich nun das Urteil der meisten übrigen englischen Dichter in jener Zeit. Schon früher hatte Keats geäußert, daß er nur drei Dinge kenne, an denen er sich wahrhaft ergötze: Haydons Bilder, Hazlitts Geschmack und die „Excursion".[1] Der bloße Gedanke, man könne sein Sonett an Haydon Wordsworth übersenden, brachte ihn außer Atem, denn hier hatte er den Dichter gefeiert als:

„He of the cloud, the cataract, the lake,
Who on Hevellyn's sumit, wide awake,
Catches his freshness from Archangel's wing;
He of the rose, the violet, the spring, —"[2]

Jetzt verteidigte auch James Montgomery die Poesie Wordworths in einer öffentlichen Rede und suchte zu beweisen, daß des Dichters Praxis sich keineswegs in den engen Grenzen seiner Theorie bewege, daß er dem Menschen ein vollständig neues Gebiet der Sympatie er-

[1] Keats, Poetikal Works and other writings ed. by Formann, London 1883, III s. 101.

[2] Poetical Works I s. 82.

öffnet habe, daß seine Diktion von außerordentlicher Schönheit, seine Gedanken von gewaltiger Tiefe und seine Phantasie von ungewöhnlicher Feinheit sei.[1]) Auch Walter Sarage Landor gehörte in den zwanziger Jahren noch zu den begeisterten Enthusiasten: „In thoughts, feelings, and images not one amongst the antients equals him, and his language (a rare thing) is English.“[2]) Landor mißt nur nach dem Maßstab der Alten, und so findet er „Laodamia“ so schön, daß es Pindar und Euripides nicht hätten besser machen können.[3])

Später freilich schlug diese hohe Meinung Landors ins Gegenteil um, und er warf Wordsworth ein völlig unbegründetes Plagiat vor.[4]) Voll von Spott ist dann die zweite Serie der „Imaginary Conversations“,[5]) wo er sein früheres Lob bereut. Ein derartiger Spott jedoch konnte keinen Eindruck mehr machen, dafür war die Zeit vorüber. Übrigens waren Landors Bemängelungen auch zu unbegründet und witzlos; er suchte vor allem einige grammatische Verstöße aufzudecken. Die Ursache zu diesem Spott, hatte Wordsworth selbst gegeben, indem er sich einmal geringschätzig über Southey ausgesprochen hatte, das konnte ihm Landor, Southeys bester Freund, nie verzeihen; der Grund also war ein rein persönlicher.

---

[1]) Lectures on Poetry and General Literature, ed. 1833 (delivered at the Royal Institution, 1830/31).

[2]) W. S. Landor, Letters and unpublished writings, ed. by Wheeler 1897 s. 157.

[3]) Imaginary Conversations, Lond. 1823.

[4]) Satire on Satirists 1836 s. 26:

„Now Wordsworth! lest we never meet again
Write in the prose — side tablet of thy brain
A worldly counsel to a worldly mind,
And grow less captions if thow grow less kind.“

Wordsworth sollte das Bild vom Meeresrauschen einer ans Ohr gehaltenen Muschel aus „Gebir“ entlehnt haben.

[5]) Blackwood's Mag. 1842.

Durch diese gelegentlich geringschätzigen Urteile über seine Zeitgenossen hatte sich Wordsworth auch schon andere treue Verehrer entfremdet wie Hazlitt und De Quincey. De Quincey fühlte sich abgestoßen, als er sah, daß Wordsworth Bücher verspottete, die er sich gewöhnt hatte zu bewundern (z. B. Schillers „Wallenstein"). Trotz der persönlichen Abneigung sieht De Quincey in Wordsworth den großen Denker und Dichter der Zeit; allerdings verliert er sich in seiner Kritik Wordsworths zumeist nur in Einzelheiten. [1])

Es sei an dieser Stelle auch der persönlichen Abneigung gedacht, die Dickens gegen Wordsworth hatte. Ein Mann wie Dickens konnte an dem feierlichen Ernste Wordsworths keinen Gefallen finden, und als man Dickens nach seinem ersten und einzigen Zusammentreffen mit Wordsworth fragte, wie ihm der Dichter gefallen habe, antwortete er: „Like him? Not at all. He is a dreadful Old Ass." [2]) Derartige Aussprüche jedoch besitzen, da sie meist persönlicher Natur sind, für die Beurteilung Wordsworths keine wesentliche Bedeutung.

Während Dickens Wordsworth als Dichter niemals näher getreten war, hatte Bulwer ihn eingehend studiert, und sein Urteil ist durchaus charakteristisch für die Zeit der beginnenden allgemeinen Würdigung des Dichters; auch mag Bulwers Urteil, nach der großen Popularität zu urteilen, die das Buch, [3]) in dem es enthalten war, besaß, nicht ohne Einfluß geblieben sein. Bulwer rechnet Wordsworth zu den vier großen Dichtern der Zeit neben Byron, Scott und Shelley. Auch er hebt den schon so oft betonten Einfluß, den Wordsworth auf seine Zeit ausgeübt hat und noch stetig ausübt, mit allem Nachdruck

---

[1]) On Wordsworth's Poetry 1845: Collected Writings XI s. 294.
[2]) Life of Charles Dickens by Mackenzie, Philad. 1870.
[3]) Bulwer, England and the English 1833.

hervor: „Above all, I believe that (influence) of Wordsworth, especially, to have been an influence of a more noble and purely intellectual character than any writer of our age and nation has exercised.“ Darin bietet Bulwers Urteil nichts Neues; wohl aber nach der vergleichenden Seite hin. Zum ersten Male weist er auf einen Unterschied hin, der Wordsworth von jenen übrigen drei großen Dichtern der Zeit trennt. Während die Philosophie Scotts und Byrons aus den menschlichen Affekten und Handlungen hervorgeht, hat sie bei Wordsworth und Shelley ihren Ursprung im Intellekt. Wordsworth freilich, und damit unterscheidet er sich nun wieder wesentlich von Shelley, blickt nur beschaulich in die Vergangenheit, während Shelley, Vergangenheit und Gegenwart vergessend, nur die weite Zukunft vor Augen sieht. Sonderbarerweise hält Bulwer, der für Deutschland stets großes Interesse zeigte, nun auch Wordsworth für einen Dichter ganz nach deutscher Art, während man heute eher geneigt ist, Wordsworth für einen spezifisch englischen Dichter zu halten. Tatsächlich steht die Begründung Bulwers auch auf recht schwachen Füßen. Eine nüchterne, peinliche Gewissenhaftigkeit ist ihm charakteristisch für den deutschen Geist, und so hält er Wordsworth für einen deutschen Dichter infolge einer gewissen „householdness of feeling“ und der peinlich akuraten Art, seinem Naturgefühl bis in die feinsten Fasern nachzuspüren. Daß aber in Wordsworths Dichtungen kein so spezifisch deutscher Geist weht, beweist am besten, daß man sich für ihn in Deutschland nie recht hat erwärmen können. In diesem Streben, Wordsworth mit Deutschland in Verbindung zu bringen, sucht er denn auch nach einer Parallele unter den deutschen Dichtern, die er schließlich in Goethe zu finden glaubt. Wenn er auch Wordsworth nicht die Vielseitigkeit eines Goethe zusprechen kann, so findet er doch in ihren Anschauungen einige Gleichheit; beiden sei ein

verfeinertes und verfeinerndes Torytum, hervorgegangen aus gleichen Motiven, gemeinsam ebenso wie eine gewisse Sehnsucht nach ewigem Frieden als dem besten Erhalter erhabener und ewiger Gedanken. Das sind freilich so allgemeine Gedanken, daß sich damit eine Parallele zwischen zwei Dichtern kaum herstellen läßt. Eher könnte man auf einige Übereinstimmungen zwischen beiden Dichtern in ihrer pantheistischen Naturbetrachtung hinweisen. [1])

In ähnlichen Bahnen, d. h. in der Art des Vergleiches bewegt sich das Urteil des großen Philosophen Stuart Mill. [2]) Wenn Bulwer noch eine gewisse Übereinstimmung zwischen Wordsworth und Shelley herausfand, wird diese von Mill entschieden in Abrede gestellt. Obwohl Mill eine sehr hohe Meinung von Wordsworth als Dichter hat, spricht er ihm doch die ursprüngliche dichterische Begabung ab. Damit kommt er auf seinen Hauptunterschied zwischen Wordsworth und Shelley: Shelleys Poesie ist die eines Dichters, Wordsworths Poesie ist die eines kultivierten, aber nicht von Natur poetisch begabten Geistes; Wordsworth vertritt die poetische Kultur, Shelley das poetische Temperament. Wordsworths Poesie, so meint er, fließe niemals über, sie sei zu ruhig abwägend; wo er poetisch sei, sei er es nach seinem Willen, nicht weil ein unwiderstehlicher innerer Drang ihn dazu antreibe. Trotzdem aber spricht er Wordsworth das poetische Genie nicht ab, es sei nur aus jenem Mangel an Temperament gänzlich unlyrisch. Wir würden freilich, wenn Mills Beweisführung unbedingt zutreffend wäre, daß Wordsworth also keine ursprüngliche dichterische Begabung besäße, ihm das poetische Genie absprechen müssen. Daß Mill es

[1]) vgl. Otto Heller, Goethe and Wordsworth, Modern Language Notes XIV, 5.

[2]) The two [kinds of Poetry: Monthly Repository N. S. VII s. 714 (1833).

nicht tut, hängt mit seiner Auffassung vom Genie zusammen, das nach seiner Meinung nicht a priori im Menschen vorhanden zu sein braucht, sondern durch intensive geistige Schulung erreichbar ist. Bei ihm gilt also der Grundsatz: „Genie ist Fleiß.“ So kommt es auch, daß Mill Shelley nicht über Wordsworth stellt, sondern er nennt beide: „the two English authors of our own day, who have produced the greatest quantity of true and enduring poetry.“ Stuart Mill hatte in jener Zeit eine bedeutende innere Wandlung durchgemacht. Er sah jetzt ein, daß das wahre Glück nicht zu finden ist, indem man ihm beständig nachjagt, sondern indem man nach anderen Zielen strebt, indem man vor allem seine eigenen Gefühle pflegt. In diesem geistigen Zustande war es, wo er sich von der gemütvollen und philosophischen Naturbetrachtung Wordsworths am meisten angezogen fühlte, nachdem er in Byrons Pessimismus jenen inneren Frieden vergeblich gesucht hatte.[1])

Bei der ausgesprochen philosophischen Richtung, die Wordsworths Poesie besitzt, wird es uns nicht Wunder nehmen, daß auch andere große Philosophen der Zeit zu den Wordsworthverehrern zählten. So hatte schon früher Sir James Mackintosh dieser Verehrung Ausdruck gegeben und versichert, daß Wordsworths Poesie ihm manche glückliche Stunde in den kleinlichen Sorgen der umgebenden Welt und in den schrecklichen Gefahren der großen Welt bereitet habe. Zugleich aber muß auch er bekennen, daß er einst ungerecht war und einige närrische Vorurteile gegen den Dichter hatte.[2])

Merkwürdig, daß zu einer Zeit, wo doch die meisten geistigen Führer der Zeit auf literarischem wie philo-

---

[1]) Stuart Mill, Autobiography; vgl. Knight, Life of W. W. III s. 501.

[2]) Memoirs of the Life of the Right-Hon. Sir James Mackintosh, ed. by his son Rob. James M. 1835, I s. 409.

sophischem Gebiete verhältnismäßig günstig über Wordsworth urteilten, Thomas Carlyle sich ziemlich ablehnend gegen ihn verhielt. Er stimmt mit Hamilton überein, wenn dieser ihn bezeichnet als „a man full of English prejudices, idle, alternately gossiping to enormous length, and talking, at rare interval, high wisdom, on the whole, endeavering to make out a plausible life of halfness in the Tory way".[1]) Man sieht schon aus den letzten Worten, daß der politische Gegensatz zu dieser Abneigung nicht unwesentlich beigetragen haben mag; gleichzeitig dürfen wir uns auch nicht wundern, daß Carlyle bei seiner Vorliebe für den gekünstelten Stil an Wordsworths nackter Einfachheit keinen großen Gefallen fand. Später allerdings urteilte er ungleich günstiger über den Dichter, wenn er ihn beschreibt als „a man of strong intellectual powers, strong character; given to meditation".[2])

Wir haben gesehen, daß am Ende des zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre das Urteil über Wordsworth, wie es sich in den Meinungen und Äußerungen einer großen Anzahl hervorragender Geister der Zeit widerspiegelt, ein im ganzen günstiges Gepräge trägt. Natürlich mußte nun das Urteil solcher Männer bald auch in weiteren Kreisen Widerhall finden.

V.

Jetzt wo der größte Teil des geistig gebildeten England sich für Wordsworth zu interessieren und ihn zu verehren begann, wo man ihn nicht mehr wie früher als einen harmlosen Dichter einfach ignorierte, da konnte sich auch die Presse von der Allgemeinheit nicht mehr absondern.

---

[1]) Thom. Carlyle, History of the first forty years of his life by J. A. Froude II s. 217 (1833).

[2]) Carlyle, Reminiscences of Wordsworth and Southey 1867 vgl. Knight, Life of W. W. III s. 496.

Während im Verlaufe des dritten Jahrzehnts das Urteil noch recht unentschieden hin- und hergeschwankt hatte, nahm es jetzt eine entschiedene und feste Gestalt an, und zwar eine Gestalt, die durchaus im Einklange steht mit der allgemeinen Würdigung des Dichters, wie sie sich im Lauf der nächsten Jahre, also um die Mitte des vierten Jahrzehnts über ganz England verbreitete.

Die Quarterly Review, wo einst Gifford gehöhnt und gespottet hatte, zeigt jetzt ein ganz anderes Gesicht. In einem langen Artikel aus der Feder Henry Taylors[1]) sucht man jetzt dem Dichter in jeder Beziehung gerecht zu werden: Die Theorie Wordsworths kann natürlich nur in beschränkter Form aufgenommen werden, in dieser aber hat sie ihren Zweck bereits erfüllt und ihren Einfluß ausgeübt. Was die Dichtungen selbst betrifft, so meint Taylor, daß neunzehntel derselben ausgezeichnet seien durch schlichte Einfachheit, Anmut und Gedankentiefe, während man die nach dem theoretischen Geschmacke geschriebenen Gedichte unberücksichtigt lassen könne, da sie für den Dichter nicht charakteristisch seien. Voll des Lobes ist Taylor, wenn er auf Wordsworths Sonette zu sprechen kommt; hierin sieht er Wordsworths Hauptbedeutung. In der Tat ist Wordsworth besonders in dieser Dichtungsart ein unübertroffener Meister. In einem gesonderten Artikel sucht Taylor dann noch einmal die Bedeutung Wordsworths als Sonettendichter zu beweisen und er spricht hier selbst den Zweck seiner Kritik aus: „It has been our chief object and endeavour to justify the now nearly universal fame of Mr. Wordsworths poetry in the eyes of a few dissentients, whose intellectual rank and position makes it both natural and important that they should go along with the world, when the world happens to go right.“[2])

---

[1]) Quarterly Review LII s. 317.

[2]) Quarterly Review LXIX.

Wir müssen den Worten Henry Taylors Glauben schenken, wenn er Wordsworths Ruhm als endgültig begründet ansieht. Ein Blick auf die literarische Kritik der meisten Zeitschriften wird diese Behauptung bestätigen. Im Jahre 1835 erschien eine neue Sammlung von Gedichten aus Wordsworths Feder unter dem Titel „Yarrow Revisited and other Poems", und diese Gedichte fanden eine solche begeisterte Aufnahme, daß auch nicht eine einzige Stimme in der ganzen Presse sich gegen Wordsworth auszusprechen wagte. Nicht als ob Wordsworth mit diesen neuen Gedichten seine besten früheren Werke übertroffen hätte, sondern man hatte jetzt gelernt, den Dichter zu verstehen und zu würdigen. Wordsworths Ruhm war in der Tat mit diesem Jahre endgültig begründet, jedes Vorurteil, aller Sarkasmus für immer aus der Kritik verschwunden.

Allen voran natürlich geht wieder Blackwood's Mag.,[1]) wo man sich in Worten überschwänglichen Lobes gar nicht genug tun kann, aus Freude darüber, den endgültigen Sieg errungen zu haben. Da nennt der Kritiker den Namen „Wordsworth" berühmt über die ganze zivilisierte Welt. Inwieweit dies freilich nur zutraf, werden wir später sehen. Jedenfalls war der Kritiker über sein eigenes Land, über Schottland orientiert, wenn er behauptet, daß Wordsworth, von dessen Werken vor zwei Jahrzehnten kaum zwanzig Exemplare in Schottland vorhanden gewesen seien, jetzt in ganz Schottland mit Eifer studiert werde, daß die Einwohner stolz darauf seien, daß der einzige große Dichter der Zeit, nachdem Scott und Byron heimgegangen auch ihr Land, ihre Vorfahren und ihre Kinder besungen habe. Vor allem tut sich nun Blackwoods Magazine darin etwas zugute, daß es zu der Ausbreitung dieses Ruhmes einen guten Teil beigesteuert hat, und man spart durchaus nicht mit Zahlen, wenn man be-

[1]) XXXVII s. 699.

hauptet, daß durch Blackwood Tausende von ihrem Vorurteile befreit worden seien. In der Tat hatte man hier auch unter der Fürsprache Wilsons keine Gelegenheit vorübergehen lassen, das Publikum auf Wordsworth aufmerksam zu machen. Fast jede Nummer brachte, wenn auch nicht immer eine Kritik, so doch irgend einen Hinweis, irgend eine lobende Erwähnung. So war bei der Popularität, die Blackwoods Magazine genoß, das Urteil desselben in England von weitgehendster Bedeutung für die Würdigung Wordsworths.

Es würde zu weit führen, auf alle Kritiken, wie sie noch in demselben Jahre erschienen, im einzelnen einzugehen; jedenfalls trägt nicht eine auch nur einen entfernt negativen Charakter. Wie die Kritik einst einseitig tadelnd gewesen war, so war sie jetzt in das entgegengesetzte Extrem verfallen und erging sich jetzt in Lobeserhebungen, die nahezu an Abgötterei grenzten. Die Quarterly Review,[1]) die bereits unter Henry Taylor energisch für Wordsworth Partei ergriffen hatte, erklärt jetzt die neuen Gedichte als eine Sammlung, die der Ankündigung nicht bedürfe, die jeder reife Verehrer der Dichtkunst bereits als selbstverständlich besitze. Auffällig ist es, daß auch hier der Kritiker sich wieder zu einer Parallele mit Goethe veranlaßt fühlt. Es zeigt dies, welch hohen Ruf Goethe schon damals allgemein in England genoß, daß es als höchste Auszeichnung für einen Dichter galt, mit ihm verglichen zu werden. Während Bulwer einiges Gemeinschaftliche in der Weltanschauung beider Dichter zu finden glaubte, wies man hier auf einige formelle Gleichheiten hin: plastische Schärfe der Skizzierung und Totalität des Eindrucks. Übrigens hatte auch Coleridge in dieser Zeit auf eine Ähnlichkeit zwischen beiden Dichtern hingedeutet,[2]) allerdings nur nach der

[1]) LII s. 181.

[2]) „The Table Talk of S. T. Coleridge" (1833) ed. by T. Ashe 1846.

negativen Seite hin. Coleridge, obwohl er viele Züge mit den deutschen Romantikern gemein hatte, teilte doch nicht deren Geschmack in bezug auf Schiller und Goethe. Während er für Schiller größte Verehrung besaß, empfand er für Goethes Faust nur Abscheu. So tadelt er denn an Goethe und ebenso an Wordsworth eine gewisse Gefühllosigkeit; beide fühlten nur für, aber nie mit ihren Charakteren. Dieses sonderbare Urteil freilich stammt schon aus einer Zeit, wo Coleridges Blick durch den übermäßigen Opiumgenuß stark getrübt war. Solche Bemerkungen können das glänzende Urteil in der „Biographia Litteraria" nicht mehr herabmindern, da es bereits seine Früchte trug, indem es die Kritik in die jetzt eingeschlagenen Bahnen mit gelenkt hatte.

Da werden jetzt in der Kritik die neuen Gedichte Wordsworths als wahre Tautropfen in Gestalt von Diamanten bezeichnet: „exquisitively thought out and inimitably expressed;"[1]) mit begeisterten Worten hebt man die Tiefe des Gefühls und die Pracht der Schilderung hervor[2]) und nennt die Gedichte ein Paradies von Schönheit und Vollkommenheit.[3]) Andere wieder sind entzückt von der Wärme des Naturgefühls, der sicheren Meisterschaft über die Sprache und von der erhabenen und süßen Melodie des Verses.[4]) Ja, merkwürdigerweise findet man sogar die glühende Leidenschaft von ihm dargestellt, wie selten von einem englischen Dichter.[5]) Aus alledem sieht man nur zu deutlich, wie die Verehrung für den Dichter allmählich fast zur Abgötterei angewachsen war. Einst hatte man in der Presse nicht gewagt, ein Lob über Wordsworth rückhaltlos auszusprechen, und jetzt nach

[1]) Fraser's Magazine XI s. 689.
[2]) New Monthly Mag. XLIV s. 12.
[3]) Monthly Review CXXXVII s. 605.
[4]) Athenaeum 1835 s. 293.
[5]) The Dublin University Mag. V s. 680.

kaum zwei Jahrzehnten wagte niemand mehr einen Tadel zu äußern. Nachdem Scott, Byron und Shelly aus dem Leben geschieden waren, kannte man nur noch einen großen Dichter, und das war Wordsworth.

Blackwood's Magazine ließ es nun bei diesem Siege noch nicht bewenden und war auch in den folgenden Jahren unermüdlich tätig, den einmal erlangten Ruf des Dichters zu befestigen.[1]) Da muß selbst Byron weichen vor dem großen moralischen Dichter, der uns das Leben lebenswert gemacht, der in uns ein liebevolles Mitgefühl für die niedrigen und schwachen unter unseren Mitmenschen erweckt hat, während Byron uns nur ständig lehrt, den Teil in uns zu betrachten, der nur Staub und Erde ist. Schon höher steht in dieser Beziehung Shelley; aber er ist dem Kritiker doch zu sehr Idealist, der ein neues, phantastisches Menschengeschlecht, eine verfeinerte, idealisierte, vollkommenere Menschheit heraufbeschwören will und dabei den Boden der Wirklichkeit unter seinen Füßen verliert und einen Zusammenhang seines Ideals mit der wirklichen menschlichen Natur nicht findet. Ganz anders Wordsworth; hier gerät des Dichters Weltbild nicht in Zwiespalt mit der wirklichen Erscheinung der Welt, die er mit der Treue des Künstlers malt. Auch er pflegt der Phantasie, aber es ist die traditionelle Phantasie von Formen, die durch lange Jahre und geweihte Gefühle geheiligt sind. Die Erde, auf der er weilt ist der wirkliche Erdball des Astronomen. Man sieht aus dieser Stellung, die man Wordsworth, Byron und Shelley gegenüber einräumt, daß man es hier mit einem Urteil vom streng konservativen Standpunkte aus zu tun hat, und was man bisher namentlich von liberaler Seite stets als einen Mangel an Wordsworth betrachtet hatte, nämlich seinen

[1]) XLVI s. 200 (1839); XLIX s. 359 (1841).

rückwärtsschauenden Blick, das rechnet man ihm hier natürlich als einen Vorzug an.

Nachdem die Kritik solche Bahnen eingeschlagen hatte, konnte Wordsworth auch endlich wagen, sein bisher unveröffentlichtes Drama „The Borderers" zugleich mit einer Anzahl kleinerer Gedichte im Druck erscheinen zu lassen. Jetzt (1842) nahm man dieses in seiner Anlage völlig verfehlte Stück verhältnismäßig günstig auf, natürlich nur als Lesedrama, denn als Bühnenstück war es jetzt nicht beabsichtigt. Früher wäre das Werk mit sicherem Spotte aufgenommen worden; doch jetzt wo Wordsworths dichterische Bedeutung als eine ausgemachte Tatsache galt, konnte man es nicht völlig ablehnen. Jetzt betrachtete man es sogar als ein vollendetes Kunstwerk, das wegen seiner Prinzipien, nach denen es aufgebaut, mit Entzücken gelesen und mit Vorteil studiert werden könne. Die Phantasie des Lesers werde geweckt, der Geist angeregt und das Gemüt leidenschaftlich bewegt.[1]) Nicht gleich enthusiastisch sind die übrigen Kritiken,[2]) wo man mit Recht die Hauptschwächen des Stückes nicht übersieht: Mangel an Handlung und dramatischer Steigerung, wodurch sich alles in Erzählung und Betrachtung auflöst. Aber man will an Wordsworth nicht herummäkeln, und so kommt man ganz natürlich von der Kritik des Dramas meist auf eine allgemeine Würdigung des Dichters in dem Tone wie wir ihn bereits kennen gelernt haben. Was man jetzt klar erkennt, ist, daß Wordsworths Talent nach der deskriptiven und meditativen Seite hinneigt, während ihm jede epische und dramatische Begabung fehlt. Um nur ein Beispiel zu geben, welch überschwänglicher Worte man sich jetzt zeitweilig in der Presse bediente, seien die Bezeichnungen

---

[1]) Gentleman's Magazine XXIV s. 555.

[2]) Monthly Review N. S. II s. 270; Eclectic Review LXXVI s. 568; Athenaeum 1842 s. 757.

angeführt die man unter ein Portrait des Dichters setzte: „Sole king of rocky Cumberland, the lord of Rydal Mount, the sultan of Skiddaw, the warlock of Windermere, William Wordsworth.[1])

Der größte Teil der geistigen Führer Englands auf literarischem und philosophischem Gebiete hatte Wordsworth wohlwollend beurteilt, und die Zeitschriften hatten sich mit Enthusiasmus dieser Verehrung angeschlossen. Doch damit war die größte Ausdehnung von Wordsworths Ruhm noch nicht erreicht; auch in weiteren Kreisen fing man endlich an, für den einst gänzlich vernachlässigten Dichter Interesse zu gewinnen. Wordsworth war jetzt nahe daran ein populärer Dichter zu werden; freilich immer noch in beschränktem Maße, denn einem großen Teile des lesenden Publikums war er noch nicht verständlich. Ein deutliches Zeichen aber dafür, daß Wordsworth auf dem Wege zu einer größeren Popularität war, besteht darin, daß die meisten zeitgenössischen Dichter ihm ihre Huldigung darbrachten. Wir haben bereits geschen, wie Shelley, Coleridge und Keats den Dichter in Sonetten gefeiert hatten; eine Anzahl kleinerer Dichter folgte jetzt ihrem Beispiel. Wordsworth scheint namentlich ein Liebling der Frauen gewesen zu sein, denn keine von den Dichterinnen der Zeit versäumte es, dem Dichter ihre Verehrung durch ein Sonett zu bezeugen, und auch die Stimmen, die aus dem großen Publikum zu ihm drangen, so gering sie an Zahl waren, rührten doch von zwei Frauen her. Felicia Hemans preist ihn als:

„True bard and holy! — thou art e'en as one
Who, by some secret gift of soul or eye,
In every spot beneath the smiling sun
Sees where the springs of eiving waters lie

---

[1]) Hogg's Weekly Instructor II s. 243.

Unseen awhile they slup — till touched by thee
Bright healthful waves flow forth to each glad wanderer free."[1])

Elisabeth Landon dankt dem Dichter für die schönen Stunden, die seine Poesie ihr bereitet:

Great poet, if I dare to throw
My homage to thy feet
'Tis thankfulness for hours which thou
Hast made serene and sweet."[2])

Hartley Coleridge,[3]) von Jugend auf ein großer Verehrer für den Freund seines Vaters, besingt ihn in vier Sonetten als den Hohen Priester der Natur, als den unsterblichen Dichter reiner und wahrer Menschlichkeit, und Sara Coleridge, des ersteren geistreiche Schwester, verleiht in Briefen an ihre Freunde ihrer Bewunderung für Wordsworths Dichtungen Ausdruck: „They present realities of the heart and mind of man and of external nature in the grandest forms, and under the most glowing and glorifying lights, wherein they can possibly appear."[4]) Auch Elisabeth Barrett Browning, als sie auf einem Bilde Haydons den greisen Dichter den Helvellyn ersteigen sah, konnte es nicht unterlassen, ihm einige schwungvolle Zeilen zu widmen.[5])

Beständig mehren sich nun die Spuren von des Dichters wachsender Popularität, und es vergeht kaum ein Jahr, das nicht neue Zeugnisse einer allgemeinen Würdigung Wordsworths brächte. Bereits 1837 hatte Sergeant Talfourt, als er im House of Commons die Bill für eine

[1]) Poetical Works of Mrs. F. Hemans by W. B. Rossetti, London 1879.

[2]) Poetical Works of L. E. Landon, London 1873.

[3]) Poetical Works of H. Coleridge, London 1851 I s. 19; II s. 18, 19 und 160.

[4]) Memoir and Letters of S. Coleridge ed. by her daughter E. C. Edinburgh 1873.

[5]) vgl. Knight, Life of W. W. II s. 418.

Neuregelung der Verlagsrechte verteidigte, darauf hingewiesen, daß Wordsworth vor allem des Schutzes der Gesetze bedürfe, nachdem er die Ungerechtigkeit seines eigenen Volkes solange habe erdulden müssen. Auch Talfourt betonte, wie vor ihm schon Bulwer, den heilsamen Einfluß, den Wordsworth auf die Zeit ausgeübt habe: „(Wordsworth) who has opened a vein of the deepest sentiment and thought before unknown — who has supplied the noblest antidote to the freezing effects of the scientific spirit of the age — who has cast a glory around the lowliest conditions of humanity."[1]) Bald wurde nun der Dichter auch durch Übertragung äußerer Würden geehrt. Den Anfang machte die Universität Durham, die ihm im Herbste 1838 den Grad eines „DCL" verlieh, in Anerkennung seiner Verdienste um die Literatur des Landes. Im nächsten Jahre folgte die Universität Oxford diesem Beispiele, und 1846 ehrte ihn Schottland durch Ernennung zum „Lord Rector" der Universität Glasgow. Wordsworth, einst den englischen Studenten kaum dem Namen nach bekannt, war jetzt eine Berühmtheit an den Universitäten geworden. Als 1843 die Würde eines „poete laureate" durch den Tod Southeys frei geworden war, da konnte man natürlich keinen anderen Zeitgenossen dieses Amtes für würdiger halten, als den greisen Dichter von Rydal Mount. So wurde ihm denn dieses Amt übertragen mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß er jeder Verpflichtung, offizielle Gedichte zu machen, enthoben sei; es war somit eine reine Ehrenbezeugung für Wordsworth.

Weit tiefer aber, als alle diese äußeren Ehrenämter und Würden berührten den Dichter die Stimmen, die aus dem Volke zu ihm drangen und ihm dessen Ver-

---

[1]) Talfourt, Three Speeches, dlivered in the house of Commons, in favour of e measure for an extension of Copyright, 1837, 38, 39 gedr. London 1840 s. 25.

ehrung bekundeten. Was Wordsworth bisher immer angestrebt hatte, auch in weiteren Kreisen des lesenden Publikums bekannt und verständlich zu werden, das war ihm jetzt zum Teil gelungen, denn jene Stimmen bezeugen, daß auch die Herzen des Volkes für ihn zu schlagen begannen. Ein Geistlicher bat ihn, seine Werke so billig als möglich drucken zu lassen, um sie auch den ärmeren Klassen nicht mehr vorzuenthalten. Eine Frau, das Weib eines Advokaten, und Mutter von fünf Kindern, schrieb ihm, daß sie ihren größten Trost in allen den kleinlichen Sorgen des Alltagslebens in der „Excursion" finde. Eine andere Frau, vereinsamt an der sandigen Küste von Southport berichtet dem Dichter, daß sie all ihren Kummer vergessen könne mit einem Bande seiner Gedichte in den Händen.[1])

So war denn Wordsworth am Ende seiner Dichterlaufbahn auf dem höchsten Gipfel des Ruhmes angelangt und zwar in einer Höhe, wie er sich selbst nie hatte träumen lassen. Obwohl er noch immer, fern von allem Getriebe der Welt, einsam in seinen Bergen wohnte, ward doch sein Name im ganzen Lande mit Verehrung genannt. Wohl mag auch unter den Verehrern mancher gewesen sein, der nur in das allgemeine Lob mit einstimmte, weil es eben für allgemein galt, ohne vielleicht ein wirkliches Verständnis für den Dichter zu besitzen. Eins aber bleibt bestehen, so gering auch die Spuren einer verständnisvollen Würdigung Wordsworths in dem großen Leserkreise sein mögen, die gebildeten Klassen seines Volkes bewiesen ihm eine aufrichtige Bewunderung, die gelegentlich sogar in überschwänglichen Enthusiasmus und wahre Abgötterei ausartete.

---

[1]) Autobiography of Mrs. Fletcher, 2. ed. 1875.

VI.

Die Bahnen, welche das Urteil über Wordsworth in den letzten Jahrzehnten eingeschlagen hatte, spiegeln sich nun auch in den Urteilen der Literarhistoriker aus den vierziger Jahren wider. Zum ersten Male wird jetzt Wordsworth im Zusammenhange mit der Geschichte der Literatur Englands beurteilt. Während bisher die Dichter, Kritiker und Philosophen Wordsworth meist nur als Einzelerscheinung betrachtet hatten, nahm man jetzt einen mehr historischen Standpunkt ein und suchte den Dichter im Zusammenhange mit der zeitlichen Entwicklung zu betrachten. Freilich kann man trotzdem diesen Urteilen keine unbedingt maßgebende Gültigkeit beimessen, da sie nicht immer ohne subjektive Färbung sind, und da die hierher gehörigen Werke zum Teil nur einen populären Zweck verfolgen.

In erster Linie kommt hier das Werk Hornes[1]) in Frage, der, wie schon früher Hazlitt, nur mit etwas weniger liberaler Parteifärbung, das Genie Wordsworths in Zusammenhang mit der Zeit brachte. Es lag hiernach durchaus im Geiste der Zeit, sich endgültig loszureisen von aller Künstelei und allen Pleonasmus, wie ihn die pseudoklassische Periode heraufbeschworen hatte. Mit der Rückkehr zur Natur ging die Rückkehr zu einer einfacheren und natürlicheren Sprache Hand in Hand. Mit Cowper und Burns hatte diese natürliche Richtung ihren Anfang genommen, unter Wordsworth hatte sie einen harten Kampf zu bestehen, der schließlich zum endgültigen Siege derselben führte. Doch trotz des freien Blickes, mit dem Horne die ganze Entwicklung der neuen Richtung klar überschaute, kann sich doch auch sein Urteil von einem gewissen politischen Parteigeiste nicht völlig frei machen.

---

[1]) Horne (R. H.), A New Spirit of the Age, London 1844.

Wie hoch er auch Wordsworths reformatorische Bedeutung anschlägt, er sieht in ihnen doch immer nur den streng konservativen Dichter, der nicht mit kühnem, prophetischem Geiste die gewaltigen Wandlungen sieht, die am Horizonte auftauchen.

Gänzlich frei von aller politischen Parteifärbung war dagegen das Urteil, wie es Gilfillan in seinem „Literary Portraits“ [1]) aussprach. Hier wird Wordsworth vor allem auf seine relative Bedeutung gegenüber seinen Zeitgenossen und den eigentlichen Klassikern der englischen Literatur untersucht. Da ergibt sich denn für Gilfillan ganz natürlich, daß Wordsworth einem Spenser, Milton oder Shakespeare an poetischer Begabung nicht gleich gestellt werden kann. Die „Excursion“ sei trotz ihrer Schönheiten: gewaltiges Pathos, tiefe Philosophie, klassische Würde und erhabene Moral, doch kein ganzes, kein vollendetes Kunstwerk wie das „Paradise Lost.“ Dennoch stehe von allen Dichtern Wordsworth Milton am nächsten: „If Milton was more than the Wordsworth of the seventeenth. Wordsworth is the Milton of the nineteenth century.“ Unter den Zeitgenossen steht Wordsworth völlig isoliert, und wenn er auch nicht auf völlig gleicher Stufe steht mit Byron, Shelley oder Coleridge, so gehört er dennoch zu den bedeutenderen Dichtern der neueren Zeit. Seine Verse, meint Gilfillan, seien süß und einfach wie der murmelnde Bach, aber tief in ihrer Einfachheit wie der unergründliche Ozean. Ein wohlgelungenes Bild gebraucht Gilfillan, wenn er Wordsworths Poesie mikroskopisch nennt; mancher gebraucht ein Teleskop um das Große in der Natur deutlich zu machen, Wordsworth bedient sich eines Mikroskops um das Winzige zu vergrößern.

Wenn bisher die Literarhistoriker doch eine gewisse Selbständigkeit in ihrem Urteile wahrten, so ist das Urteil

---

[1]) Gilfillan, A Gallery of Literary Portraits, London 1845.

in einem um dieselbe Zeit erscheinenden populären Werke, in „Chambers Cyclopaedia“ [1]) durchaus autoritativ. Es wird hier einfach der Standpunkt Coleridges eingenommen und sein Urteil als maßgebend hingestellt. Es ist dies ein treffliches Zeichen dafür, daß das Urteil Coleridges noch immer Geltung besaß, daß es noch nicht als überwunden galt, wie man es ja heute in England noch nicht als überwunden ansieht.

Gleichfalls populären Zwecken sollten die beiden folgenden Literaturgeschichten von Craik und Shaw dienen. Wenn hier auch das Urteil mehr Selbständigkeit als bei Chambers aufweist, so wird man doch dem Dichter nicht immer nach allen Seiten gerecht. Craik [2]) gehörte zu den enthusiastischen Wordsworthverehrern, und so stellte er denn auch Wordsworth neben Coleridge an die Spitze aller Dichter der neueren Zeit. Wenn wir nach dem spärlichen Raume, den er Byron, Shelley und Moore im Verhältnis zu Wordsworth anweist, urteilen dürfen, scheint er Wordsworth über diese Dichter stellen zu wollen. Hier wird nun Wordsworth bereits zu den englischen Klassikern gerechnet, und wenn wir bedenken, welche Huldigung dem Dichter in den letzten Jahren allgemein dargebracht wurde, so können wir Craiks Enthusiasmus wohl begreifen. Mit Recht betont Craik, daß man die Bedeutung von Wordsworths Dichtungen nicht in der äußeren Form, sondern in dem inneren Gehalte zu suchen habe; Wordsworth habe als der erste und alleinige Dichter des „common life“, das Gebiet der englischen Literatur nach einer ganz neuen Richtung hin erweitert, ohne das dies sein einziges und größtes Gebiet sei. Dabei kommt aber nun Craik doch über eine gewisse Einseitigkeit in

[1]) „Chambers Cyclopaedia of English Literature“ London 1844 vol. II.

[2]) Skitches of the History of Literature and Larning in England 1844/45.

der Beurteilung nicht hinaus; er mißt den Dichter nur nach ästhetischen Regeln ohne die eigentliche Bedeutung, die Wordsworth als philosophischer Naturdichter in der Entwicklung der englischen Literatur einnimmt, genügend hervortreten zu lassen.

Nachdem Horne diese Stellung Wordsworths als Naturdichter bereits angedeutet hatte, wird ihr von Shaw[1]) noch einmal berechtigte Aufmerksamkeit geschenkt. Sein Hauptverdienst ist es, Wordsworths Naturauffassung zum ersten Male scharf gekennzeichnet zu haben. Danach ist die Natur, wie sie uns Wordsworth schildert, nicht ein lebloser Wiederhall der Stimme Gottes, sondern es ist die Stimme selbst; die Natur ist nicht leblos und gefühllos, sondern sie redet eine bewußte, jedem vernehmbare Sprache. Leider ist aber nun Shaws Urteil zum großen Teile negativ. Nach seiner Ansicht war der frühere Spott, den Wordsworth erdulden mußte, nicht ohne Berechtigung. Wordsworth habe selbst eine bedeutende Wandlung durchgemacht, nur so sei der Wandel in dem Urteile zu erklären. Wenn wir aber bedenken, daß dieselbe „Excursion", die einst als das schlechteste und albernste Gedicht, das jemals gedruckt wurde, bezeichnet worden war, später als ausgezeichnete Poesie gepriesen wurde, so kann von einer Entwicklung des Dichters nicht die Rede sein. Wordsworth war und blieb von Anfang bis zu Ende seiner Laufbahn derselbe. Daß er anfangs sein System etwas zu weit führte und so einige kindische Gedichte verfaßte kann nicht geleugnet werden, doch das waren eben nur gelegentliche Verirrungen. Shaw stützt sogar diese Behauptung selbst, wenn er sagt, daß die „Lyrical Ballads" unerreicht seien durch den reinen und hohen Ton ihrer Moral, die den trivialsten Gegenständen Anmut und Würde verleihe. Übrigens sind Shaws Angaben über die zeitgenössische Kritik recht ungenau,

[1]) Shaw, Outlines of English Literature 1849.

wenn er behauptet, die „Lyrical Ballads" seien bei ihrem ersten Erscheinen[1]) von der Quaterly Review, der Edinburgh Review und von Blackwood's Magazine mit einem Sturm von Gelächter aufgenommen worden. In Wirklichkeit aber erschien die erste Kritik in der Quaterly erst 1814 und zwar über die Excursion, und Blackwood's Magazine, das erst 1817 gegründet wurde, nahm sofort für Wordsworth energisch Partei. Wenn Shaw nun auch in dem negativen Teile seiner Kritik eine Reihe von Einwänden gegen Wordsworth zu machen sucht, so sind dieselben doch meist geringfügiger Natur und in der Hauptsache nur gegen die Diktion gerichtet. Derartige Einwände können Shaw natürlich auch nicht hindern, die Grösse Wordsworths rückhaltlos anzuerkennen, und so muß auch er sich der allgemeinen Verehrung des Dichters anschließen. Als Sonettendichter stellt er Wordsworth neben Shakespeare, Milton und Petrarka, und er nennt die „Excursion" eine gewaltige Komposition, die niemand lesen könne, ohne Verehrung und Entzücken zu empfinden. Obwohl Wordsworths Einfluß auf die englische Literatur von weitgehendster Bedeutung war, so hatten die Literarhistoriker bisher mit Recht vermieden, von einer sogenannten Seeschule zu sprechen. Shaw nahm zuerst diesen Irrtum der früheren Kritiker wieder auf und führte nun die drei an und für sich grundverschiedenen Dichter unter dem Namen „Lake School" in die englische Literaturgeschichte ein. Seitdem ist dieser Name eine weltberühmte Bezeichnung für jene drei Dichter geworden.

Obwohl also die Literaturgeschichtsschreibung der vierziger Jahre dem Dichter noch nicht immer nach allen Seiten gerecht geworden war und dem Dichter selbst keinen wesentlichen Gewinn gebracht hatte, so spiegelt sich doch darin die allgemeine Würdigung und Verehrung

[1]) 1798 und 1801.

Wordsworths wider, wie sie sich in dem vierten und fünften Jahrzehnt über ganz England verbreitet hatte. Wer hätte da noch gezweifelt, daß Wordsworth nicht zu den hervorragendsten Dichtern der neueren Zeit gehörte! So war denn Wordsworth das seltene Glück beschieden gewesen, noch zu Lebzeiten den Lohn seiner Landsleute in reichstem Maße zu empfangen, und er konnte aus dieser Welt scheiden, mit der Gewißheit, daß seine Poesie, die allen Hohn und Spott überwunden hatte, doch echte Poesie war. Was er von seinen Werken erwartet hatte, war nun entschieden: „If they are from above they will do their own work in course of time; if not they will perish as they ought." Der erste Teil der Vermutung hatte sich bewahrheitet, wie das allgemeine Urteil deutlich beweist. Obwohl nach dem Tode des Dichters das Interesse für ihn wieder etwas nachließ, so nahm es doch in den achtziger Jahren mit der Gründung der Wordsworth-Society,[1]) die sich um die Verbreitung der Werke Wordsworths so verdient gemacht hat, wieder einen raschen Aufschwung, wodurch Wortsworth endgültig ein hervorragender Platz in der Geschichte der englischen Literatur gesichert wurde.

VII.

A. Der Ruf eines Dichters, der in seinem Lande mit solchen Ehrbezeugungen überschüttet wurde, mußte natürlich auch außerhalb der heimatlichen Grenzen Aufmerksamkeit erregen und sich so einen Weg bahnen zu einem Lande, das durch die gleiche Muttersprache einem allgemeinen Verständnis des Dichters am wenigsten Hindernis entgegensetzte, nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

[1]) Wordsworthian Papers read to the Wordsworth Society, London and New York 1889.

Wiederholt hatte man dem Dichter Beweise gegeben von der Wertschätzung, die man ihm jenseits des Ozeans zuteil werden ließ, wie die häufigen Briefe und Besuche aus Amerika beweisen. Professor Henry Reed stand mit ihm in reger Korrespondenz, und Emerson konnte es auf seiner ersten Europareise nicht unterlassen, auch den greisen Dichter in seiner romantischen Heimat aufzusuchen. Wenn auch der persönliche Eindruck den Wordsworth auf den Amerikaner machte nur der eines beschränkten und echt englischen Geistes war, so fehlt es doch Emerson andererseits auch nicht an Bewunderung für Wordsworths dichterisches Talent, wie man aus seinen gelegentlichen Urteilen ersieht.

Solange der Dichter in seiner eigenen Heimat mißachtet und unterdrückt wurde, fand er auch in Amerika kaum Beachtung. Erst als man anfing, dem Dichter in seiner Heimat mehr Interesse zuzuwenden, als zu Anfang der zwanziger Jahre die romantische Strömung in England mit Coleridge, Lamb, Wilson und Hazlitt und mit der Gründung von Blackwoods Magazine und London Magazine eine gerechtere Beurteilung Wordsworths anbahnte, da wurde man auch in Amerika auf ihn aufmerksam.

Charakteristisch für das erwachende Interesse für Wordsworth in Amerika ist die energische Parteinahme für den Dichter in der bedeutendsten Zeitschrift der Vereinigten Staaten, der North American Review. Hier[1]) besprach man des Dichters Werke bereits 1824 in einer langen, fast ausschließlich positiven Kritik, der ersten selbständigen und kritischen Würdigung Wordsworths in Amerika. Der Kritiker bekennt sich selbst zu der Partei, wie sie in England durch Blackwoods Magazine vertreten wurde; und so zeigt denn die Kritik auch schon jene enthusiastische Begeisterung. Die kleinen Irrtümer, in die

[1]) XVIII s. 356.

Wordsworth anfänglich verfiel, können des Kritikers Bewunderung nicht schmälern. Für ihn ist Wordsworth der geniale Dichter, dem nichts außerhalb des Bereiches poetischer Verherrlichung liegt, was irgend eine Seite im menschlichen Gemüte berührt. Seine Sprache sei stets ihrem Zweck entsprechend, sie bringe klar und prägnant die Gedanken zum Ausdruck, die beabsichtigt seien: „noble thought by simple diction." Mit Recht wird hier schon auf Wordsworths Hauptstärke hingewiesen, sein wahres und inniges Naturgefühl: „The great distinction and glory of Mr. Wordsworths poetry is the intimate converse which he holds with Nature; he sees it face to face."

Trotz des enthusiastischen Tones, den die North American Review anschlug, war Wordsworths Stellung in Amerika vorläufig durchaus noch nicht gesichert. Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre scheint das Interesse für den Dichter noch recht gering gewesen zu sein, bis es erst Ende der dreißiger Jahre einen bedeutenden Aufschwung nahm; obwohl auch da die Kritik noch eine Spaltung zweier Parteien aufweist. Es mag diese große Lücke in der Wordsworthkritik zum Teil damit zusammenhängen, daß Wordsworths Dichtungen zuerst nur spärlich in Amerika veröffentlicht wurden. Nur 1824 erschien eine Sammlung und dann vorläufig keine einzige wieder, bis 1835 die in England mit solcher Begeisterung aufgenommene Sammlung „Yarrow Revisited and other Poems" auch in New York, Boston und Philadelphia veröffentlicht wurde, und bald darauf Henry Reeds Ausgabe der sämtlichen Werke erschien. Durch Reeds treffliche Ausgaben wurde der eigentliche Ruhm Wordsworths in Amerika erst endgültig begründet.

Noch am Ende der dreißiger Jahre war die Kritik der kleineren Zeitschriften ziemlich unentschieden und brachte durch ihren teilweise recht einseitigen und engherzigen Standpunkt dem Dichter wenig Gewinn. Während

die einen Wordsworths Dichtungen wahre und erfrischende Poesie nannten,[1]) bewunderten andere nach echt amerikanischem Geiste Wordsworths einstige Freiheitsideen, wie sie in den „Sonnets dedicated to Liberty“ zum Ausdruck kommen. Da werden diese Sonette wahre Edelsteine genannt, reich an Geist und harmonischer Bewegung, an tiefer Philosophie und edlem Gefühl;[2]) da werden sie als unübertroffen hingestellt durch die Tiefe der Gedanken und den Reichtum der Phantasie.[3]) Andererseits freilich wird die Kritik auch recht einseitig negativ, und man leugnet Wordsworths dichterische Bedeutung, weil er ein Dichter der bewußten Absicht sei, dem der ursprüngliche Trieb zum Dichten fehle.[4]) Wäre dies wirklich der Fall, würde Wordsworth nach Stuart Mills Ansicht immer noch als wahrer Dichter gelten können; man wird aber jene Behauptung, obwohl sie wiederholt aufgestellt wurde, doch nicht aufrecht erhalten können. Andere wieder sprechen ihm die poetische Fähigkeit ab, weil er den Leser nicht zu fesseln verstehe.[5]) Seine Poesie sei nackt und kalt, besonders weil sie nach einer Theorie geschrieben sei; ein echtes Genie sei frei von allen theoretischen Einschnürungen. Da wird Wordsworth von liberaler Seite Torytum vorgeworfen; daß er bei der allgemeinen politischen Erregung untätig am Kamin sitze und das Summen des Teekessels belausche.[6]) Echt amerikanisch wieder klingt der Tadel, der dem Dichter Mangel an „democracy“ vorwirft, weil er keine aufrichtige Liebe für das Volk als solches, für die Menschen als Brüder habe, obwohl er kein Aristokrat

[1]) The Biblical Repository and Quaterly Observer, Jan. 1836.

[2]) Southern Literary Massenger, Richmond, Dez. 1837.

[3]) The American Biblical Repository N. S. I s. 226.

[4]) The Christian Examiner, Boston, XIX s. 375.

[5]) Boston Quaterly Review, April 1839.

[6]) American Quaterly Review XIX s. 66.

sei in dem strengen Sinne wie Scott.[1]) — So zeigt das Urteil der amerikanischen Presse bis zum Beginn des fünften Jahrzehnts noch recht wenig Verständnis für die eigentliche Bedeutung Wordsworths. Man kann sich von einer gewissen politischen Parteifärbung nicht frei machen und kommt daher über eine einseitige Beurteilung nicht hinaus.

Trotz des zum großen Teile negativen Urteils der amerikanischen Presse war Wordsworth, wenn wir dem Zeugnisse des populärsten amerikanischen Dichters jener Tage, Longfellows, Glauben schenken dürfen, in den Vereinigten Staaten bereits ein vielgelesener und hochgeschätzter Dichter, dem man sogar vor Byron den Vorzug gab. Longfellow selbst freilich möchte Byron über Wordsworth stellen: „Next to Byron there is no poet whose writings had so much influence on the taste of the age as Wordsworth. Byron drove on trough the upper air till the thunder of his wheels died to the ear. Wordsworth drove to Parnassus by the lower road, got sometimes lost into bushes and lowland fogs and was much molested by mosquito critics.“ [2]) Was nach Longfellows Ansicht Wordsworth gerade seinem amerikanischen Volke so nahe gebracht hat, ist des Dichters nüchterner, praktischer Sinn, der einfache Ernst und die republikanischen Prinzipien. Der letzte Punkt freilich würde nur für die Jugend Wordsworths zutreffend sein.

Bei aller Wertschätzung aber, von der uns Longfellow berichtet, scheute man sich nicht, Wordsworth gelegentlich in einer Weise zu verspotten und zu verhöhnen, daß selbst Jeffreys Spott nicht dagegen aufkommen kann. Der Dramatiker Laughton Osborn zog in seinem Gedicht

---

[1]) The United States Magazine and Democratic Review, Febr. 1843.

[2]) Life of H. W. Longfellow by Sam. Longfellow 1886 I s. 271.

„The Vision of Rubeta“ [1]) gegen „vulgar Wordsworth“ zu Felde. Er nennt ihn einen anmaßenden Ignoranten, der höchstens als Dichter vierter Ordnung gelten könne, dessen Werke so voll seien von Unsinn, Albernheiten und Unklarheiten, daß man nicht wisse ob man englisch oder holländisch lese. Ein derartiger Spott mußte natürlich durch diesen Grad des Verhöhnens selbst im höchsten Grade lächerlich wirken und blieb infolgedessen mit Recht unbeachtet, denn die Unfähigkeit, Wordsworth zu verstehen, liegt hier klar zutage. Ein solches Urteil konnte auf die beginnende allgemeine Wertschätzung Wordsworths in Amerika kaum irgendwelchen hemmenden Einfluß ausüben.

Endgültig begründet wurde Wordsworths Ruhm in Amerika erst in den vierziger Jahren, als die führenden Literarhistoriker, Kritiker und Philosophen der Zeit für eine gerechte Beurteilung des Dichters eintraten. Prof. Reed in Philadelphia hatte nicht nur durch seine trefflichen Ausgaben von Wordsworths Werken die Wege für das Verständnis des Dichters geebnet, sondern er suchte nun auch in einer Kritik [2]) nachzuweisen, daß Wordsworth nicht nur zu den größten englischen Dichtern der neueren Zeit, sondern zu den größten englischen Dichtern überhaupt gehöre: „The five centuries of English poetry have produced five poets of the highest order — Chaucer, Spenser, Shakespeare, Milton and Wordsworth.“ Es stellt also Reed Wordsworth an die Spitze aller Dichter der Zeit, somit auch über Byron. Merkwürdig, daß bei dieser hervorragenden Stellung, die Wordsworth hier eingeräumt wird, ihm doch nicht der Titel eines Regenerators der englischen Poesie zugesprochen werden kann. Den Weg

---

[1]) „The Vision of Rubeta“, An Epic Story of the Island of Manhatton 1838.

[2]) The New York Review, Jan. 1839.

zur Wahrheit und Natur, meint Reed, haben vor ihm schon Thomson, Collins, Cowper und Goldsmith betreten. Daß Reed aber Wordsworth trotzdem unter die größten englischen Dichter rechnen will, begründet er damit, daß jener neues Leben in die Poesie und Philosophie gebracht und der Poesie eine neue Welt eröffnet habe, daß er dem scheinbar Geringen Würde und Schönheit verliehen und die zarte unschuldige Kinderseele mit neuem Glanz umkleidet habe. Er habe vernachlässigte Gefühle neu belebt und die menschliche Familie zu engerer und innigerer Gemeinschaft verbunden: er habe die ganze Skala der Schöpfung bis empor zum Throne des Höchsten durchlaufen und dem menschlichen Herzen in allen seinen feinsten Regungen nachgespürt: von den alltäglichsten Gefühlen empor zu den gewaltigsten Leidenschaften, herab zu den schrecklichsten Seelenqualen. Mit solcher enthusiastischen Begeisterung führte Professor Reed die jungen Studenten in Philadelphia in das Studium Wordsworths ein, kein Wunder, wenn ihm daher der Hauptanteil an der allgemeinen Würdigung des Dichters zugeschrieben wird.

Charakteristisch für die hohe Wertschätzung Wordsworths in den vierziger Jahren ist das Urteil des großen ethischen Schriftstellers Channing.[1]) Wenn Chaning durch die einseitige Betonung der ethischen Seite auch dem Dichter nicht nach allen Seiten gerecht wurde, so ist doch sein Urteil klar und treffend und bei aller Bewunderung frei von den gelegentlichen Übertreibungen Reeds. Für Channing gehört Wordsworth, wenn auch nicht zu den größten englischen Dichtern überhaupt, so doch zu den größten Dichtern der Zeit. Wordsworths Hauptbedeutung

[1]) The Present Age; An Adress delivered before the Mercantile Library Company of Philadelphia, May 11th 1841: Complete Works of W. E. Channing, Edbgh. 1880.

sieht er darin, daß er die Lieblichkeit einfacher und primitiver Gefühle und allgemeiner Affekte der menschlichen Seele neu belebt habe, daß er vor allem das Schöne nicht im Entfernten, Seltenen und Neuen suche. Am höchsten unter allen Zeitgenossen und in dieser Beziehung auch über Scott, der dem Amerikaner zu sehr Aristokrat ist, stehe Wordsworth als der Dichter reiner Menschlichkeit: „Wordsworth is the poet of humanity; he touches reverence for our universal nature; he breaks down the factitious barriers between human hearts.“ Man sieht also, daß man hier auch von theologischer Seite — Channing war ein gefeierter Prediger in Philadelphia — Wordsworth rückhaltslose Anerkennung zollte, und ihm nicht wie teilweise in England von engherzig orthodoxem Standpunkte aus Mangel an Christentum vorwarf, weil er den Namen Christi nirgends erwähnt habe.

Der religiöse Geist des Amerikaners ist es denn auch nach der Ansicht des großen Philosophen Emerson,[1]) der vor allem der Poesie Wordsworths, des Dichters echter Humanität, eine herzliche Aufnahme in den Vereinigten Staaten bereitete. Emerson teilte die Bewunderung, die Channing für Wordsworth besaß. Wenn er auch herbe und unfruchtbare Seiten in Wordsworths Poesie vorfindet: „want of grace and variety, want of due catholicity and cosmopolitan scope“, so kann er doch andererseits nicht umhin, anzuerkennen, daß Wordsworth es war, der allein in seiner Zeit das menschliche Gemüt gut und mit unbedingtem Vertrauen behandelte; daß er es war, der neue Mittel anwandte und neue Gebiete der Poesie erschloß. Wordsworths Poesie erweckte in jedem Naturfreunde das rechte Gefühl: man empfand, daß man hier der Natur näher gebracht wurde und freude sich darüber. Emerson

---

[1]) Emerson, Complete Works, Lond. 1883, V s. 21 u. 282; XII s. 187 u. 227.

hatte die große Bedeutung Wordsworths für seine Zeit voll erkannt, nämlich den heilsamen Einfluß, den er auf die ganze Zeit ausgeübt hatte: „The capital merit of Wordsworth is that he has done more for the sanity of this generation than any other writer."

Von dieser Bewunderung für Wordsworth, wie sie sich in den Ansichten von Reed, Channing und Emerson wiederspiegelt, ist nun auch das Urteil des größten und geistreichsten amerikanischen Kritikers jener Tage, Edwin Whipples, erfüllt. Die Kritik Whipples über Wordsworth, die in der North American Review [1]) erschien, wo man zuerst eine gerechte Beurteilung des Dichters in Amerika angebahnt hatte, ist ein wahres Meisterwerk, daß ein so feines Verständnis für Wordsworth verrät, wie es in England kaum übertroffen worden ist. Eine Kritik, wie die Wipples in glänzendem Stil, mit zündenden Worten und warmer Begeisterung geschrieben, war wohl dazu geeignet, das Ansehen des Dichters zu heben und die Wege für sein Verständnis zu ebnen. Der Leser dieser Kritik, der Wordsworth bisher aus Müßigkeit oder Vorurteil noch nicht gelesen hatte, nahm ihn jetzt sicher zur Hand. Hier steht Wordsworth, wenn auch nicht über Byron und Shelley, so doch neben ihnen: „First in point of time, and in the opinion of many, first in point of genius, among the poets of this period, we must place Wordsworth." Ihm spricht Whipple vor allen Zeitgenossen das eine große Verdienst zu: „the return of the divine art to its true domain — the soul of man and external nature." Intensiver Spiritualismus, vermischt mit echter, reiner Menschlichkeit, das ist es, wodurch Wordsworth nach Whipples Urteil über Gray, Collins und Goldsmith steht und in gewisser Beziehung auch Burns und Cowper übertrifft. Unvergleichlich sei Wordsworths Fähigkeit, große, schöne und erhabene

[1]) LIX s. 252 (1844).

Gefühle in dem Leser wachzurufen, indem er Herz und Stimme auch nichtgeistigen und oft leblosen Dingen verleihe. Die kleinen Irrtümer in den früheren Gedichten und der Mangel Wordsworths an Erfindungsgabe in bezug auf Charakter und Zufälligkeiten können Whipples Bewunderung für das hohe Talent des Dichters nicht trüben. Als Verteidiger Wordsworths verdammt Whipple natürlich auch die einseitig negative Kritik, wie sie in England hauptsächlich durch Jeffrey vertreten worden war. So wendet er sich zum ersten Male auch gegen den einen Vorwurf, den man Wordsworth in England wiederholt von liberaler Seite gemacht hatte, daß er nur ein Dichter der Vergangenheit sei: „His England of a thousand years past is the Utopia of a thousand years to come: it is false history and true poetry." Wenn Wipple sich gelegentlich von seiner enthusiastischen Begeisterung, wie sie nun einmal üblich war, auch etwas zu weit fortreißen ließ, so besaß doch sein Urteil den einen großen Vorzug, es war frei von aller Parteifärbung.

So streng positiv, wie das Urteil über Wordsworth vorläufig zu sein schien, blieb es jedoch während der vierziger Jahre nicht immer und auch eine vorwiegend negative Richtung fand in den beiden Literaturhistorikern Griswold[1]) und Tuckermann ihre Vertreter. Griswold hält Wordsworths poetisches Genie für nahezu vernichtet durch seine Manieriertheiten und sein hartnäckiges Bestehen auf einer nach seiner Ansicht überflüssigen Theorie. Griswold steht noch immer auf dem alten Standpunkte, der Wordsworth den Theoretiker von dem Praktiker nicht trennen kann. Nach seiner Ansicht kann der Dichter die hohe Stellung, die er zur Zeit in England und zum großen Teil auch in Amerika einnimmt, nicht dauernd behalten. Seine Poesie, obwohl einesteils

[1]) The Poets and the Poetry of England in the 19th century 2. edition 1845 s. 48 (1. ed. 1842).

würdig des größten Barden aller Zeiten, sei doch anderenteils das erbärmlichste und nichtigste Geschwätz, mit dem jemals Papier besudelt worden sei.

Nicht soweit ging Tuckermann.[1]) Auch er freilich kann Wordsworth keinen Platz unter den hervorragenden englischen Dichtern der neueren Zeit anweisen, weil seine Einfachheit zu oft in kindisches Geschwätz ausarte, weil er vor allem aber ohne inneren Antrieb schreibe: „his muse is frequently whipped into service.“ Doch Tuckermann bleibt bei diesen negativen Standpunkte nicht stehen. Er findet auch Worte der Anerkennung für das hohe Humanitätsgefühl des Dichters, das den Amerikaner so besonders anzog; er ist nicht blind für die rührenden Saiten, die Wordsworth in der zarten Kinderseele anschlägt und bewundert sein warmes Naturgefühl: „This calm and holy musing, this deep and intimate communion with Nature, this spirit of peace should sometimes visit us.“ Doch in dem „sometimes“ liegt bereits wieder die leise Geringschätzung, daß solche Poesie nur gut ist, wenn wir der lebendigen, leidenschaftlichen überdrüssig sind.

Wenn so das Urteil in Amerika während der vierziger Jahre noch immer eine gewisse Spaltung aufweist, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Ansichten, wie sie Reed, Whipple, Emerson und Channing äußerten, bei weitem die herrschenden waren und dem allgemeinen Geschmacke am meisten entsprachen. Wordsworth wurde von dem amerikanischen Publikum viel gelesen und hoch geschätzt.

B.

Während sich Wordsworth in England und zum größten Teile auch in den Vereinigten Staaten einer nahezu allgemeinen Würdigung am Ende seiner Dichterlaufbahn er-

[1]) Thoughts on the Poets, New York u. Boston 1846.

freuen durfte, war er von einer solchen auf dem Kontinent noch recht weit entfernt. Nur sehr vereinzelt sind die Zeugnisse, die uns von einer Kenntnis Wordsworths in Deutschland Aufschluß geben. So spärlich aber diese Zeugnisse auch sein mögen, so verraten sie doch meist ein feines Verständnis und eine aufrichtige Verehrung für den Dichter.

Als der Hamburger Historiker Professor Lappenberg zum ersten Male (1814) in England weilte, wo er in Edinburgh dem Studium der Medizin oblag, da wurde er auch mit Wordsworth persönlich bekannt, nachdem er ihn schon vorher in seinen Werken hoch verehrt hatte, und voll jugendlicher Begeisterung berichtete er davon seinem Vater. „Kein Ton, meinte er, sei im menschlichen Gemüte, den Wordsworth nicht in seiner ganzen Bedeutung, Schönheit und Harmonie aufzufassen verstände. Er erschien ihm wie ein Baum, der ihn den müden Wanderer durch seinen Schatten gelabt habe."[1] Als Lappenberg zweiundzwanzig Jahre später wieder in England weilte, da versäumte er nicht, seinen Liebling Wordsworth wieder aufzusuchen, für den er noch immer die alte Verehrung besaß. Es ist das frühe Verständnis und die aufrichtige Bewunderung, die Lappenberg für Wordsworth an den Tag legte, deshalb besonders von so hohem Interesse, als sie bereits aus einer Zeit stammt, wo eine derartige Bewunderung noch in England selbst eine große Seltenheit war.

Fast schien es, als sollte das Interesse für Wordsworth an Umfang gewinnen, als 1820 in Jacobsons „Briefen an eine deutsche Edelfrau über die neuesten englischen Dichter" auch Wordsworth ein breiter Raum gewährt wurde. Es darf uns nicht Wunder nehmen, daß auch dieses Buch im äußersten Norden, unweit von

---

[1] Joh. M. Lappenberg, eine biographische Schilderung von Elard Hugo Meyer, Hamburg 1867.

Lappenbergs Heimat, in Altona, erschien. Hier im Norden also, wo man England selbst am nächsten war, und wo man mit diesem Lande in nahen Handelsbeziehungen stand, zeigen sich die ersten Spuren einer genaueren Kenntnis unseres Dichters. Das Buch Jacobsons verrät nicht allein eine genauere Kenntnis von Wordsworths Werken selbst, sondern ist auch vertraut mit dem Kampfe, wie er sich um die Bedeutung Wordsworths zwischen zwei entgegengesetzten Parteien um diese Zeit in England entsponnen hatte. Jacobson selbst will sich mit Entschiedenheit noch keiner der beiden Parteien anschließen, und so gibt er zum Teil Blackwoods Magazine, zum Teil der Edinburgh Review Recht. Bei aller Wertschätzung, die Jacobson für Wordsworth besitzt, gibt er doch, und das ist für Deutschland charakteristisch, vor allen zeitgenössischen Dichtern Englands Byron und Moore den entschiedenen Vorzug. Er selbst scheint Wordsworth nicht persönlich gekannt zu haben, aber er berichtet von einem Herrn Kemperhausen, der den Dichter 1818 in seinem Wohnorte aufgesucht habe und ihn beschreibt: „Ihn umgab der Seelenadel, der sich denjenigen offenbart, die sich immer mit hohen und abstrakten Gedanken beschäftigen, und die auch in den Stunden der Muse sich nicht ganz von der Feierlichkeit entkleiden können, welche das Studium der Humanität einflößt. Ich sah nie einen Mann, aus dessen Gesichte das Nachdenken so hervorleuchtete wie aus dem seinigen.“ Der persönliche Eindruck also war ein durchaus günstiger. Die Auswahl, die uns nun Jacobson von Wordsworths kleineren Gedichten von der „Excursion“ und von „The White Doe of Rylstone“ gibt, sind mit feinem Verständnis für des Dichters Bedeutung getroffen; leider verfehlen nur die hinzugefügten Übersetzungen, da sie in Prosa sind, jeglichen Eindruck. Nur gelegentlich bringt Jacobson dabei seine eigene Meinung vor. Mit Recht lobt er die „Excursion“ wegen des tiefen moralischen Gehaltes, wegen der

malerischen und anmutigen Naturschilderungen. Er bewundert „The White Doe of Rylstone“, die bei der außerordentlich schönen und einfachen Sprache doch eine solche Macht, ein solches Pathos aufweise, wie es selten in der englischen Sprache übertroffen worden sei. Leider drang nun das Buch Jacobsons, in dem Wordsworth eine so treffliche Würdigung erfahren hatte, über einen gewissen Kreis gebildeter und englisch verstehender Leser nicht hinaus.

Damit hatte die Kenntnis von Wordsworths Poesie im Norden zwar einigermaßen Fuß gefaßt und hätte sich nun auch nach anderen Teilen Deutschlands ausbreiten können. Doch davon findet sich in den nächsten Jahrzehnten kaum eine Spur, und das Interesse für den Dichter, das nur schwach aufzulodern begonnen hatte, war sehr bald wieder verlöscht. Selbst Goethe, der eine so umfassende Kenntnis der Literatur Englands auch der neuesten Zeit besaß, scheint Wordsworth nicht gelesen zu haben, wenigstens findet sich bei ihm kein einziges Urteil über Wordsworth. Nur Knebel urteilt einmal über „The White Doe of Rylstone“: „Ich habe noch in keinem englischen Dichter so augenfällige Phantasie, Bilder und Sprache angetroffen.“ [1]) Auch den deutschen Romantikern scheint Wordsworth völlig fremd geblieben zu sein. Nur Tieck äußerte einmal, als ihm Crabb Robinson zwei von Wordsworths kleineren Gedichten vorlas: „Das ist ein englischer Goethe“. Wenn wir freilich die Flüchtigkeit dieser Äußerung bedenken, so dürfen wir derselben kaum irgend welche Bedeutung beimessen.

Ein Dichter allerdings wie Freiligrath, der ein so feiner Kenner der englischen Literatur war, und der sich ständig bemühte, ihre Schätze seinem Volke durch wohlgelungene Übersetzungen zugänglich zu machen, mußte

[1]) vgl. Neuphilolog. Zentralblatt 1905 Heft 9 S. 264.

natürlich auch Wordsworth kennen. Er übersetzte drei kleinere Dichtungen Wordsworths, die, wenn sie auch nicht zu bedeutendsten Werken des Dichters gehören, doch ein Bild von seinem innigen Naturgefühl geben. Wordsworths Naturgefühl war es, das Freiligrath besonders anzog. „Das Naturgefühl", schreibt er 1835 an Schwab, „das namentlich in Wordsworths Dichtungen weht, ist ganz unübertrefflich, und ich denke noch immer mit stiller Freude an die Zeit zurück, wo ich ihn zuerst kennen und mit ihm und Coleridge einsam Wald und Feld durchschweifte." [1]) Freiligrath selbst gibt uns ein Zeugnis, wie wenig man damals noch in Deutschland von den Dichtern der sogen. Seeschule wußte: „Die neuere Lyrik Englands, wenn ich Byron und Moore ausnehme, ist dem nicht englisch verstehenden Teile des deutschen Lesepublikums fast eine terra incognita, und doch, wie reich an Schönheiten sind nicht namentlich die Seedichter (Lake-Poets), von denen ich freilich noch wenig übersetzt habe, von denen aber, bei minder gebundenen Flügeln, eine Auswahl zu geben einer meiner sehnlichsten Wünsche ist." [2]) Trotz seiner Verehrung aber für Wordsworth, zu dem er sich durch das innige Naturgefühl und die Vorliebe für das einfache häusliche Glück wohl besonders hingezogen fühlen mochte, ist die Auswahl, die er von Wordsworths Gedichten gegeben hat, eine recht spärliche geblieben.[3])

So war denn Wordsworth in Deutschland während seines ganzen Lebens ein nur von wenigen beachteter Dichter, und wir müssen den Worten Bunsens Glauben schenken, wenn er sagt, daß man Wordsworth in Deutschland nicht verstehe und beachte, daß Byron und Moore

---

[1]) Buchner, Ferd. Freiligrath, ein Dichterleben in Briefen I S. 161 1881.

[2]) Buchner I S. 289.

[3]) Übersetzungen: „Die einsame Schnitterin" u. „Eibenbäume" (Engl. Ged. aus neuerer Zeit 1846); „Der Dänenknabe" (Nachlese 1849).

hier die großen englischen Dichter der Zeit seien.[1]) Diese Vorliebe für Byron und Moore hatten auch schon Jacobson und Freiligrath bestätigt.

Ein gleich dürftiges Bild wie in Deutschland zeigt sich uns, wenn wir in Frankreich nach Spuren eines Urteils über Wordsworth von seiten seiner Zeitgenossen Umschau halten. Auch hier ist Wordsworth nur wenigen bekannt. So klein aber auch der Kreis derer sein mag, die eine Kenntnis von Wordsworth besitzen, so zählen sie doch ohne Ausnahme zu den Verehrern des Dichters.

Das erste Zeugnis einer Würdigung Wordsworths findet sich erst 1825 in Amadée Pichots „voyage historique et littéraire en Engleterre et en Ecosse". Und auch hier ist das Urteil noch nicht immer selbständig, sondern ist von den Ansichten Coleridges, dessen „Biographia Litteraria" Pichot gekannt haben muß, stark beeinflußt. Doch trotzdem fühlt man, daß Pichots Verehrung für Wordsworth aufrichtig ist, daß er ihn aus eigener Anschauung kennt. Voll von Bewunderung ist er, wenn er von der „Excursion" spricht: „Il règne dans ce poème une philosophie si calme, une simplicité si solennelle, qu'il faut apporter à cette lecture une disposition particulière." Nur mit einer Stelle kann sich der Franzose nicht einverstanden erklären, nämlich mit jener, wo Wordsworth Voltaires „Candide" langweilig nennt. Er scheidet aber von Wordsworth als ein aufrichtiger Anhänger seiner Poesie: „Adieu mon cher ami; me voilà convaincu d'être un lakiste avant d'avoir été sur les lacs." Wenn Pichot auch da, wo er wirklich selbständig urteilt, sich zumeist nur in Einzelheiten verliert, so zeigt er doch anderseits dadurch, daß er Coleridges Ansichten vertritt, sein feines Verständnis für Wordsworth.

Wenn das Urteil Pichots doch immer noch eine ge-

[1]) Sara Coleridge, Memoir and Letters II S. 318.

wisse Selbständigkeit wahrte, so fehlt diese vollständig in den wenigen aus jener Zeit stammenden Zeitungskritiken, die einfach nur Übersetzungen englischer Kritiken sind. So finden sich in der Revue Britanique[1]) drei Artikel, die aus New Monthly Magazine und Repository of Knowledge übersetzt sind, während in der Revue de Deux Mondes[2]) Fontaney das Urteil Hazlitts, wie es uns in dessen Abhandlung über den Zeitgeist entgegentritt, frei überträgt und dazu nur selbständig einige Prosaübertragungen von Wordsworths Sonetten fügt, ein höchst sonderbares Unternehmen, lyrische Poesie verständlich zu machen.

Es weist also die gesamte französische Kritik aus jener Zeit kein einziges, wirklich selbständiges Urteil über Wordsworth auf. Merkwürdig daß sich unter der großen Zahl kritischer Arbeiten von Sainte Beuve keine besondere Kritik über Wordsworth findet, während er doch Cowper eine ausführliche Besprechung widmet. Dennoch müssen wir Sainte Beuve mit zu dem kleinen Häuflein der Wordsworth-Verehrer in Frankreich zählen, wie sich aus gelegentlichen Andeutungen schließen läßt. So spricht er mit aufrichtiger Bewunderung von Wordsworth in einem Gedichte aus dem Jahre 1829:

„Wordsworth peu connu, qui des lacs solitaires
Sait tous les bleus reflets, les bruits et les mystères,
Et qui, depuis trente ans vivant au même lieu,
En contemplation devant le même Dieu,
A travers les soupirs de la mousse et de l'onde,
Distingue, au soir, des chants venus d'un meilleur monde.[3])

Diese Verse und einige Anspielungen in den „Causeries

---

[1]) 1827, 1835, 1836; vgl. Knight, Poetical Works of W. W. Edbgh. 1896: VIII.

[2]) Quatrième série (1. August 1835).

[3]) Sainte Beuve, Poésies Complètes, Paris 1863 s. 360; „Les Consolations" XVIII „A Mon Amy Antony Deschamps."

de Lundi“ [1]) lassen deutlich Sainte Beuves Verehrung für Wordsworth erkennen.

Émile Legouis [2]) erwähnt unter der kleinen Schar von Verehrern noch die beiden Dichter Maurice de Guerin und Hippolyte de la Morvonnais, von denen leider nur noch bei dem letzteren, und auch bei ihm nur gelegentliche Spuren der Bewunderung vorhanden sind. In einem Gedichte an Sainte Beuve nennt er ihn „mon penseur solitaire; in einem andern Gedichte an Felicia Hemans bezeichnet er als ihren Lehrer: „Wordsworth le subline penseur“, und endlich in den „Dernières Parles“ verleiht er seiner Bewunderung in begeisterten Worten Ausdruck:

„— Or ce soir — là, un homme de génie;
Celui dont la mystique et profonde harmonie
Sonne pour les élus des poétiques dons,
Et soulève notre âme en ses grands abandons.“

Aus diesen spärlichen Zeugnissen sieht man nur allzu deutlich, daß man Wordsworth auch in Frankreich nur in ganz seltenen Ausnahmen Verständnis und Beachtung entgegenbrachte. Eins aber ist charakteristisch für das Urteil in Frankreich wie in Deutschland, so spärlich es auch sein mag, es ist durchaus positiv. Wordsworth hatte hier nur wenig Verehrer, aber keine Gegner.

Man hat verschiedentlich darauf hingewiesen, daß Wordsworth ein zu ausgesprochen englischer Dichter sei, um im Auslande irgend welches Interesse zu erwecken. Fels [3]) deutet darauf hin, daß Wordsworths Vorliebe für die Naturschilderungen und sein tiefes religiöses Gefühl dem englischen Volkscharakter am meisten zusage. In der Tat läßt sich nicht leugnen, daß Wordsworth durch und durch englisch ist; was ihn aber im Auslande so unverständlich macht, scheint mir vor allem darin zu liegen, daß er schwer

[1]) Causeries de Lundi XV s. 25 u. 27, Nouveaux Lundis II s. 266.
[2]) Knight, Poetical Works of W. W. 1896 VIII s. 469.
[3]) Fels, The Life and Poems of W. Wordsworth, Hamburg 1875.

übersetzbar ist, während seine Ansichten und sein Geschmack allein ihm den Weg zum Auslande kaum versperren würden. Das sieht man schon daraus, daß es doch auch zu seiner Zeit schon Männer im Auslande gab, die Wordsworth wohl zu würdigen verstanden, aber es waren eben meist nur solche, die ihn in seiner Muttersprache lesen konnten, die keiner Übersetzung bedurften. Es spricht hierfür ferner auch der Umstand, daß man Wordsworth in den Vereinigten Staaten, wo doch Geschmack und Ansichten sicherlich nicht dieselben sind wie in England, so früh fast allgemein verstanden und gewürdigt hat. Ein anderer Umstand kommt noch in Frage. Warum wurde ein Dichter, der so spezifisch englische Ansichten und so spezifisch englischen Geschmack besaß, über zwei Jahrzehnte lang von seinen eigenen Landsleuten verspottet; wie kommt es, daß er noch heute bei dem englischen Publikum nicht allgemein beliebt ist, während die Kenner wahrer Poesie ihn zu den größten englischen Dichtern der neueren Zeit rechnen? Der Grund hierfür liegt jedenfalls zum großen Teile darin, daß Wordsworth nicht zu den populären Dichtern gehört, die vielleicht von Tausenden bewundert werden, die dennoch keine wahre Poesie zu würdigen wissen. Solche Dichter, deren poetische Schönheiten greifbar zutage liegen, finden natürlich auch eher ihren Weg nach dem Auslande, als ein Dichter wie Wordsworth, bei dem die Schönheiten verborgen liegen, der ein tiefes Nachdenken erfordert, um völlig verstanden zu werden, dessen Werken außerdem noch der Reiz des Spannenden und Interessanten fehlt. Ein solcher Dichter wird den Ausländer selten anziehen. Dennoch zeigen einige Werke aus neuerer Zeit, wie die von Baumgartner und besonders von Gothein, daß Wordsworth auch einem deutschen Gemüte zugänglich gemacht werden kann.

Überblicken wir am Schlusse unserer Betrachtung noch einmal das gesamte Urteil über Wordsworth, wie es sich in seiner Entwicklung vom ersten Erscheinen der „Lyrical Ballads“ (1798) bis zum Tode des Dichters (1850) darstellt, so ergibt sich, daß selten ein Dichter von seinen Zeitgenossen ärger mißachtet und verspottet wurde, daß aber anderseits auch selten ein Dichter in seiner Zeit von so hervorragenden Geistern und in so ausgezeichneter und treffender Weise beurteilt worden ist wie William Wordsworth.

Die ersten beiden Jahrzehnte des neunzehnten Jahrhunderts sind fast ganz ausgefüllt von der völligen Mißachtung und Verspottung des Dichters. Allen voran ging mit ihrem beißenden Sarkasmus die Edinburgh Review unter der Leitung Jeffreys. Daß die fast ein viertel Jahrhundert andauernde Verspottung zum Teil der Edinburgh Review zuzuschreiben ist, kann kaum geleugnet werden bei der einflußreichen Stellung, die diese in der literarischen Kritik einnahm. Die Wirkung dieses Spottes war von weitgehender Bedeutung. Derselbe war nicht immer heftig, aber gerade deshalb um so wirkungsvoller. Man wollte Wordsworth weniger verhaßt als lächerlich machen, und so stellte man ihn als einen möglichst harmlosen und kindischen Dichter hin. Niemand wird leugnen, daß jene Kritiken nicht auch einige gerechte Vorwürfe enthielten, wenn sie Gedichte verpotteten, die wirkliche Geschmacksverirrungen des Dichters waren; aber daß sie schlechthin alle Erzeugnisse eines originellen Talentes als „nonsense“ bezeichneten, ging doch zu weit. So waren dadurch alle Hoffnungen des Dichters zerstört und seine pekuniären Erwartungen zu nichte gemacht.

Freilich wäre es falsch und einseitig, zu behaupten, der Geschmack des Publikums würde durch die Kritik der Presse allein bestimmt. Zwei andere Faktoren dürfen bei dem anfänglichen Mißerfolge des Dichters nicht übersehen werden, indem einerseits Wordsworth selbst an demselben eine nicht geringe Schuld trug, und indem anderseits die Zeit noch nicht völlig auf dem Standpunkte angelangt war, Wordsworths extremen Naturalismus zu würdigen. Was Wordsworths eigenes Verschulden anbetrifft, so kommt vor allem der extreme Charakter seiner Theorie in Frage, an der man den meisten Anstoß nahm. Damit ist zugleich der Übelstand inbegriffen, daß er das Publikum zuerst durch eine Theorie für seine Ideen zu gewinnen suchte, anstatt seinen Leserkreis zuerst durch die Melodie seiner Verse zu fesseln, wobei gleichzeitig jener extreme Charakter nicht in gleichem Maße zur Geltung gekommen wäre, zumal er sich selbst nicht einseitig an seine Theorie geklammert hat. Anderseits muß freilich auch zugegeben werden, daß er auch in seiner Praxis gelegentlich zu weit ging und durch einige simple und puerile Gedichte den Spott der Leser direkt herausforderte, zumal, und damit kommen wir auf den anderen Punkt, in einer Zeit, wo der Geschmack für das Gekünstelte, wie ihn die pseudoklassische Periode zur Schau trug, noch nicht völlig überwunden war, und wo in der literarischen Kritik ein ausgesprochen sarkastischer Ton herrschte, der wohl geeignet war, dem Publikum zu gefallen.

Es ist ein charakteristischer Zug von Wordsworths Dichtungen, und der Dichter hatte dies selbst in seiner Vorrede zu den „Lyrical Ballads“ vorausgesehen, daß sie bei dem Leser überhaupt keinen Eindruck hinterlassen und so als bloßer Unsinn erscheinen, oder daß sie das Herz des Lesers für immer für sich gewinnen. Während der ersten beiden Jahrzehnte war der erste Eindruck der herrschende gewesen, und fast sollte es scheinen, als ob

Wordsworth kein echter Dichter sei. Daß er es aber war, sollte sich bald bestätigen, denn seine Werke haben gegen alle Angriffe der Kritik standgehalten und dieselbe überdauert. Freilich konnte sich seine Poesie nur langsam Geltung verschaffen, zu wenig liegen die Schönheiten derselben für den Leser offen zutage; damit mögen auch jene beiden entgegengesetzten Eindrücke, die sie auf den Leser machen kann, zusammenhängen.

Schon im Verlaufe des zweiten Jahrzehnts wurde eine Reaktion gegen die herrschende Mißachtung des Dichters vorbereitet. Zunächst freilich stand noch ein harter Kampf bevor, ehe das verneinende Urteil völlig besiegt war. Mit dem Aufkommen der romantischen Strömung in England steht dieser Wandel im Urteile über Wordsworth in engem Zusammenhange. Dichter wie Coleridge, Southey und Scott, Kritiker wie Lamb, Wilson, Hazlitt und De Quincey waren die ersten gerechten Beurteiler Wordsworths, die, ohne seine Schwächen zu übersehen, zu würdigen wußten, was ein so frisches und originelles Talent hervorbrachte. Eine führende Stellung gewann die romantische Strömung und damit auch ihr Urteil über Wordsworth erst durch die beiden Zeitschriften Blackwoods Magazine und London Magazine in den Händen von Wilson und De Quincey. Während die letztere bald wieder einging, wuchs das Ansehen von Blackwoods Magazine von Jahr zu Jahr. Wie einst das Gelächter einer angesehenen Zeitschrift einen bedeutenden Einfluß auf das Urteil über Wordsworth ausgeübt hatte, so war jetzt das Lob einer nicht geringeren Zeitschrift von gleicher Wirkung, und zwar von einer weit nachhaltigeren, weil es vor allem mehr Wahrheit in sich barg.

Während des ganzen dritten Jahrzehnts dauerte der Kampf gegen die alten Ansichten fort, bis endlich das Jahr 1835 den endgültigen Sieg brachte, wo aller Spott, aller Sarkasmus für immer aus der Wordsworth-Kritik verschwunden war, und wo dieselben Zeitschriften, die einst mit ge-

spottet hatten, in ihrer Verehrung für den Dichter gegenseitig wetteiferten und dabei sich von ihrer enthusiastischen Begeisterung oft zu weit fortreißen ließen. Mittlerweile hatte nun auch der größte Teil des gebildeten England für den vernachlässigten Dichter Partei ergriffen. Männer wie Mackintosh, Macauley, Stuart Mill und Henry Taylor zollten ihm Anerkennung, Dichter wie Keats, Shelley und Bulwer würdigten sein Talent, und sogar der einstige Spötter Byron geriet unter seinen Einfluß. Andere Dichter wie Felicia Hemans, Elisabeth Landon, Elisabeth Barrett Browning und Hartley Coleridge versäumten nicht, ihm in schwungvollen Versen ihre Huldigung darzubringen. So hallte bald ganz England von der Bewunderung für Wordsworth wieder. Talfourt pries ihn vor dem House of Commons; die Universitäten und die Regierung ehrten ihn durch äußere Würden, und auch aus dem großen Publikum drangen Stimmen der Verehrung zu ihm. Auch die Urteile der Literarhistoriker und die populären Literaturgeschichten spiegeln diese Bewunderung wider. Bald drang sein Ruf auch über die heimatlichen Grenzen hinaus und bahnte sich einen Weg nach den Vereinigten Staaten. Wenn sich hier gelegentlich auch noch negative Urteile regten, so war doch Wordsworths Stellung so gut wie gesichert. Männer wie Reed, Channing, Emerson und Whipple trugen hier wesentlich zu einer allgemeinen Würdigung des Dichters bei. Obwohl auf dem Kontinent die Spuren eines Urteils über Wordsworth während der ganzen ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nur ganz gering sind, so sind es doch auch hier nur Spuren jener Verehrung, wie sie in England herrschend war.

So hatte Wordsworth in England am Ende seiner Dichterlaufbahn einen Ruf erlangt, der auf einer sicheren Grundlage ruhte. Er hatte sich die Bewunderung einer Klasse von Lesern erworben, die an der Spitze des geistig gebildeten England standen, und die wohl unterscheiden

konnten, was wahre Poesie und was nur kindischer Unsinn war. Das aber war Wordsworths größter und sicherster Erfolg, daß seine Dichtungen ihren Zweck erfüllt hatten, daß sie nicht nur auf die Literatur, sondern auf den Geist der Zeit überhaupt einen heilsamen Einfluß ausgeübt hatten; dadurch ist seine Stellung für alle Zeiten in der englischen Literatur gesichert.

Spezialdruckerei für Dissertationen, Robert Noske, Borna-Leipzig.

Vita.

Ich, Karl Arthur Bömig, ev.-luth. Konfession, wurde am 8. Febr. 1882 in Kamenz in Sachsen geboren. Nach siebenjährigem Besuche der Bürgerschule meiner Vaterstadt kam ich Ostern 1895 auf die Dreikönig-Schule zu Dresden-Neustadt, die ich Ostern 1903 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Nun bezog ich die Universität Leipzig, um mich hier hauptsächlich dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Vorlesungen hörte ich bei den Herren Professoren und Dozenten: v. Bahder, Birch-Hirschfeld, Blondeaux, Brugmann, Cohen, Davies, Deutschbein, Dittrich, Heinze, Hirt, Hofmann, Holz, Ihmels, Kirn, Köster, Lange, Settegast, Sievers, Stumme, Volkelt, Weigand, Windscheid, Wülker und Wundt. Ferner beteiligte ich mich als ordentliches bezw. außerordentliches Mitglied am englischen Seminar des Herrn Professor Wülker, am romanischen Seminar des Herrn Professor Birch-Hirschfeld, am deutschen Proseminar der Herren Professoren v. Bahder, Köster und Sievers, am phil.-päd. Seminar des Herrn Professor Volkelt und am prakt.-päd. Seminar des Herrn Professor Hartmann. Außerdem nahm ich teil an den Übungen der Herren Lektoren Dr. Blondeaux, Dr. Cohen, Westlake und Davies. Studienhalber hielt ich mich fünf Monate in England auf, und zwar drei Monate im Sommer 1904 und zwei Monate im Sommer 1905.

Allen meinen verehrten Lehrern bin ich zu großem Danke verpflichtet, insbesondere Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Wülker für die wohlwollende Unterstützung bei dieser Arbeit.